

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 95.

Sonnabend, 26. April 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abend mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., nach unten nach dem Postamt 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Verlagshandlung 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Einzelnummern werden abgegeben. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Anzeigenscheins bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Seeger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zu der am 1. Mai dieses Jahres vorzunehmenden

Arbeiterzählung

werden den Ortsbehörden die Formulare rechtzeitig zur Verfügung an die auf diesen Formularen bezeichneten Gewerbeunternehmer von hier aus zugehen. Die Besten haben diese Formulare am 1. Mai d. J. ordnungsmäßig auszufüllen, mit ihrem vollen Namen zu unterzeichnen und hierauf ungefaltet an die Ortsbehörde zurückzugeben. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß Anlagen, auf welche die Gewerbe-Ordnung keine Anwendung findet, und die nicht unter Nummer 1—4 des Formulars fallen (z. B. landwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie Brenn- und Weinstreuereien) auch wenn bei ihnen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, bei der Zählung nicht zu berücksichtigen sind.

Von den Ortsbehörden sind die ausgefüllten Zählbogen unverändert längstens bis zum 10. Mai d. J. anher einzusenden.

Großenhain, am 19. April 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Uhlmann.

814 F.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kupferhämmermeisters Karl Wilhelm Joseph in Riesa, Rastanienstraße 100, wird heute am 26. April 1902, Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Konkursrichter Pletschmann in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. Mai 1902 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Befreiung des Ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 22. Mai 1902, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 26. April 1902.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 23. d. M. Mittags zwischen 12 und 1/2 Uhr am unweit Rittergut Göhlitz, rechts der Riesa-Deutscher Straße, auf Poppitzer Flur befindlichen sogenannten Hühnerberg ein Verbrechen begangen worden. Ein unbekannter etwa 20 Jahre alter, 1,65 m großer, unterlegter Mensch, der dunkles Haar und Anflug von Schnurrbart hatte, einen geladenen Revolver bei sich führte und beiseite war mit dunklem Jackett und dergl. Hosen, Halbschuhen, grauen Strümpfen und grauer Plüschmütze, hat einige Kinder mit sich gelockt unter der Angabe, am Hühnerberg Kaninchen fangen zu wollen. Später hat der Mensch dann die mitlaufenden Kinder zurückgehalten und nur ein 13-jähriges Mädchen mit weitergenommen, dann aber unter der Bedrohung, daß, wenn es schreie, es erschlagen zu wollen, sich an demselben strafbar vergangen. Der Verbrecher ist noch nicht festgestellt und wird gebeten, etwaige Wahrnehmungen, die zu dessen Ermittlung zu führen geeignet sind, an die hiesige Gendarmerie-Station zu melden. Eltern seien aber hierbei wiederholt dringend ersucht, ihre Kinder nachdrücklich zu warnen, mit fremden Personen zu gehen und sich einzulassen; wie erinnern dabei auch an den vor 3 Jahren hier in Riesa an einem Kinde verübten schrecklichen Mord, der noch immer nicht geklärt ist.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern Mittag auf der Niederlagsstraße. Die vor einem schwer beladenen Postwagen gespannten Pferde zogen denselben nicht an, ließen ihn vielmehr rückwärts gehen, wobei ein auf der Straße befindlicher Kutschwagen zertrümmert wurde, während das vor demselben gespannte Pferd und der Geschirrführer glücklicherweise ohne Verletzungen davonkamen.

Der gesetzliche Begriff von „Fabrikant“ und „Handwerker“ ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts folgender: Fabrikant ist Derjenige, dessen Arbeiter nur einen Theil des Werkes anfertigen und infolgedessen mehrere Arbeiter an einem Werke thätig sind. Handwerker ist Derjenige, dessen Arbeiter allein ein Werk fertigmachen.

Als treuer, bequemer Berater für das Publikum, welches die Eisenbahn oder das Dampfschiff benutzen will, erscheint nunmehr zum achten Male der Dittja-Expian für das Königreich Sachsen im Verlage der Firma R. & K. Jocher in Dresden. Er bringt außer sämtlichen Anschlüssen der angrenzenden Bahnen auch den gesamten norddeutschen Postverkehr, er ist, wie immer, der erste auf dem Platz, enthält wieder eine vollkommene Eisenbahnkarte, Kilometerzahlen, Anschlußnummern, Preise der Fahrkarten per Kilometer und gibt Auskunft über empfehlenswerthe Hotels durch die angefügten Hotelkarten. Den „Dittja“ findet man in allen Bahnhofs- und Handlungen, Buch- und Papierhandlungen und bei Colporturen, welche ihn für 20 Pfg. pro Stück abgeben.

— S. R. Die Ernennung des neuen Ministerialdirektors Dr. Schroeder an Stelle des am 1. Juli d. J. in den Ruhestand tretenden Wirkl. Geh. Rath's Dr. Diller, Excellenz, wird, wie wir hören, in verschiedenen Kreisen als eine Annäherung der Regierung an die nationalliberale Partei aufgefaßt. So viel uns bekannt, hat man von der Parteistellung des Herrn Dr. Schroeder in Regierungskreisen überhaupt nichts gewußt, und ist seine Berufung in den Staatsdienst völlig unabhängig von seiner Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei, in der er übrigens niemals in irgend welcher Weise hervorgetreten ist, erfolgt.

— S. R. In Bezug auf die wichtige Frage der Reform unseres direkten Steuerwesens ist man berechtigt, anzunehmen, daß die Zweite Kammer bei dem bevorstehenden Einigungsverfahren nicht unbedingt und in allen Theilen auf ihren Beschlüssen bestehen wird. Sie dürfte im Gegentheil nicht abgeneigt sein, zu einem Entgegenkommen, namentlich in der Richtung der Anträge, die von der Mehrheit der Deputation der Ersten Kammer vertreten werden, sich bereit finden zu lassen. Jedenfalls aber wird dieses Entgegenkommen der Zweiten Kammer seine Grenze an dem Punkte finden, wo infolge eines Eingehens auf die Wünsche der Ersten Kammer die Verabschiedung der Vorlagen noch auf dem gegenwärtig tagenden Landtag ausgefallen wäre. Die Zweite Kammer wird vielmehr voraussichtlich ihren ganzen Einfluß geltend machen, daß die Steuerreform nicht abermals einer gänzlich ungewissen Zukunft zugewiesen wird, und sie würde für den Fall, daß durch das Verhalten der Ersten Kammer eine Erledigung der Steuervorlagen auf diesem Landtag unmöglich gemacht würde, die volle Verantwortung vor dem Lande dafür allein der Ersten Kammer überlassen.

— Die Witterungsbedingungen für den Monat Mai stellen sich nach dem 100-jährigen Kalender wie folgt: Am 3. kalt, am 4. Regen, am 5. und 6. kühl, vom 7. bis 26. tagüber warm, Nachts kühl, 27. rau, 28. bis 31. trübe, regnerisch. Rudolf Falz prophezeit einen nassen Mai mit sehr veränderlicher Temperatur. Den 7. bezeichnet er als einen mit einer Sonnenscheinperiode verbundenen kälteren Termin, den 22. als einen solchen 2. Ordnung.

— Nach § 29 der Postordnung dürfen bei den Posthäufstellen gewöhnliche Briefsendungen und bei denselben Posthäufstellen, welche zur Annahme von Paketen ermächtigt sind, auch gewöhnliche Pakete eingeliefert werden. Die Annahme von Einschreib- und Wertsendungen sowie von Postanweisungen gehört zwar nicht zu den dienlichen Verpflichtungen der Posthäufstellen, doch können im Einverständnis mit den Inhabern derselben auch solche Sendungen, im Einzelnen bis zum Wertbetrage von 800 M., bei den Posthäufstellen zur Weitergabe an die Landbriefträger niedergelegt werden. In ähnlicher

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. Mai 1902 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben beibringen können, aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuer-Einnahme zu melden.

Robeln, am 26. April 1902.

Der Gemeindevorstand.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben beibringen können, aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuer-Einnahme zu melden.

Poppitz, am 26. April 1902.

Der Gemeindevorstand.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuer-Einschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben beibringen können, aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuer-Einnahme zu melden.

Gröba, am 26. April 1902.

A. Ganssch, Gemeinde-Vorsteher.

Wiese wie dies für die Landbriefträger hinsichtlich der auf ihrem Bestellgange angenommenen Sendungen vorgeschrieben ist, haben auch die Inhaber der Posthäufstellen die bei ihnen eingelieferten Pakete, Briefe und Einschreibsendungen, sowie Postanweisungen in ihr Annahmehuch einzutragen. Davon, daß dies geschieht, kann sich der Einkäufer selbst überzeugen; er ist indessen auch befugt, die Eintragung in das Annahmehuch selbst zu bewirken. Die gleiche Berechtigung steht ihm hinsichtlich der dem Landbriefträger mitzugebenden Sendungen zu. Im allgemeinen Interesse empfiehlt es sich, von dieser Befugnis regelmäßig Gebrauch zu machen. Dabei ist jedoch besonders zu bemerken, daß die Landbriefträger Geldbeträge, welche durch Postanweisung übermittelt werden sollen, nur dann vom Publikum annehmen dürfen, wenn ihnen zugleich die ausgefüllte Postanweisung übergeben wird.

— Zur Abnahme der Gesellen-Prüfung im Buchdrucker-, Gießerei-, Holz-, Kupferhämmer-, Maurer- und Zimmerer-, Mechaniker- und Optiker-, Müller-, Steinmetz-, sowie Zimmermaler-, Lackierer- und Schriftmaler-Handwerk hat die Gewerbestammkammer zu Dresden für solche in den Bezirken der Kreis-Amtshauptmannschaft Dresden und den Amtshauptmannschaften Göttsch und Döbitz aufgestellten Prüflinge, welche diese Prüfung nicht vor einem bei einer Innung bestehenden Prüfungsausschusse ablegen können, Prüfungs-Ausschüsse errichtet und zu deren Vorsitzenden die Herren Buchdruckermeister Oskar Siegel in Dresden, Schillerstr. 11; Gießereimeister Clemens Dinte in Dresden, Bülowstr. 15; Holztraktier Max Strohsch in Dresden, Döbitzallee 13; Kupferhämmer-Obermeister Volkmar Häntig in Dresden, Juidauerstr. 27; Rathsmaurermeister Adalbert Mikus in Dresden, Bergstr. 16; Mechanikermeister Edwin Winkler in Dresden-Altstadt, Dresdenstr. 3; Müller-Obermeister Georg Krüger in Heilsbrunn, b. Wilsdruff; Steinmetz-Obermeister Oskar Hempel in Dresden, Poststr. 26; und Maler-Obermeister Oswald Schmidt in Dresden, Fr., Berlinstr. 20, ernannt. Von dem Bestehen der Gesellen-Prüfung ist in Zukunft das Recht zur Anstellung von Gesellen abhängig.

— Eine Unsitte, die sich besonders bei Kindern zeigt, sobald sie einen Stuhl zu führen im Stande sind, jeden nur beschreiblichen Ort als Schrebtisch zu betrachten und mit allerhand unnützer Arbeit zu versehen. Selber wird diese Unsitte, die von Rücksichtslosigkeit zeugt, auch von großen Kindern fortgesetzt. Besonders zur schönen Frühjahrs- und Sommerzeit sind es die Ruheplätze und die Aussichtspunkte, die zu leiden haben. Während die Natur die wunderbarsten Aussichten, Blüthenpracht ringsum, neben frischem Grün die reinste Luft gewährt, kommt die Menschenhand und verunzert solche reizenden Orte. Meistens ist es freilich der eigene Name, der in möglichst unbeholfener Art eingeschrieben ist. Will sich aber Jemand später gern selbst wiederfinden, so ist es doch einfacher, sich in das Fremdenbuch einzutragen, das fast überall an Aussichtspunkten ausgelegt ist, wobei er noch Gelegenheit hat, sich durch mehr, als bloß durch

den unbekannt Namen, vielleicht durch irgend ein Produkt seines Geistes, zu bewegen und der übrigen Menschheit sich bemerkbar zu machen. Und diese Fremdenbücher werden nicht mit großem Interesse gelesen, sie erfüllen dann das unabweisbare Bedürfnis mancher Menschen viel mehr, ihren Namen der Welt zu präsentieren. Die Gebirgs- und Wander-Bereine thun gegen diese Lasten alles Mögliche, aber „Ein Narr macht viele Narren“, „Narrenhände beschweren Tisch und Bänke“ und beschreiben auch die Bänke.

Im Jahre 1901 sind in Summa bei kaiserlichen Regimentern 167 Lehrer eingetreten, davon 48 als Freiwillige, also 25,74 Proc. Im Jahre 1900 dienten von 142 Lehrern 25 freiwillig, also 17,60 Proc. Von den oben erwähnten 48 Freiwilligen dienten 29 am Offiziersaspirantenunterricht teilnehmend, das sind 67,44 Proc. Davon wurden bis jetzt (für einige, die am 1. Oktober 1901 den Dienst angetreten haben, ist es noch unentschieden) als Reserveoffiziersaspiranten 6 entlassen. In den Regimentern, in denen Lehrer als Freiwillige eintraten, dienten außer diesen in Summa 478 Freiwillige, von denen 322 zum Offiziersaspirantenunterricht zugelassen wurden, also 67,36 Proc. Von diesen wurde im Vergleich zu den freiwillig dienenden Lehrern bis jetzt kein besonders größerer Prozentsatz als Offiziersaspiranten entlassen, doch darf hier nicht unbeachtet bleiben, daß für eine große Anzahl die Entschädigung erst Ende September fällt.

Der „Börsenpreis“ der Fehldruckmarken Deutsches Reich beträgt in Berlin nach den neuesten Notierungen 1,50 Mk. bis 2 Mk., da die Nachfrage augenblicklich ein wenig nachgelassen hat. In Händlerkreisen ist man der Meinung, daß die Fehldruckmarken bald ganz bedeutende Preissteigerungen erfahren werden. Das große Markenhäuser Sens veranschlagt die zu erwartende Courssteigerung bis auf 50 Mark.

Es grünt und wächst und spricht, daß es eine Lust ist, und wer einen Garten sein eigen nennt, für den kommt mit der Beschäftigung darin eine Zeit von reicher Freude. Im Sommer, wenn Alles im vollen Flor sich präsentiert, ist es ja großartig, aber das Belauschen der erwachenden Natur bis etwa zur Hederblüte, das ist das Reizvollere nach den langen Winterwochen. Früher gab es mehr Gärten, der zunehmenden Bautätigkeit, dem überall gestiegenen Wert von Grund und Boden haben viele Anpflanzungen weichen müssen oder sie sind doch in ihrem Umfang vermindert. Aber selbst eine kleine Erbschale bietet viel Vergnügen, wenn man sich nur einige Mühe nicht verdrießen läßt. Rathende Gärtner und Sachverständige giebt es ja überall, aber die Hauptsache bleibt doch, daß man selbst im Spaten, Hacke und Rechen zur Hand nimmt und „gärtner“. Die Lust an Blumen und frischem Grün ist in der Bevölkerung erfreulicherweise noch überall groß, das sehen wir an den Blumen, die an geöffneten Fenstern wieder erscheinen, an den zahlreichen Blumenweibern, diesen modernen hängenden Gärten, an den geschmückten Balkons, Bescheidene Gemüther, die sich nicht zu kompletten Blumenweibern aufschwingen können, begnügen sich mit einem Topfe, auch eine Cigarettenkiste wird wohl in den Dienst der Gartenkunst gestellt. Wenn Schlinggewächse sich außerhalb des Fensters emporranken, Kreuze feuerroth leuchten, die Winden ihre zierlichen trichterförmigen Blüten zeigen, das macht sich immer schön und es schadet gar nichts, wenn auch Kinder dafür etwas interessiert werden. Beim Pflanzen oder Säen und beim Warten der Gewächse wird auch der Keim gelegt zur Ordnung, zur Pünktlichkeit und treuen Pflichterfüllung, zugleich wird die Freude an den Kindern der Natur genüßt.

Wittenberg, 24. April. Der, wie mitgeteilt, vorläufig vom Amte suspendierte und seit 10. d. in Dresden in Untersuchungshaft befindliche Gemeindevorstand Otto, ist aus letzterer noch nicht wieder entlassen worden und es dürfte daher anzunehmen sein, daß die Angelegenheit zur öffentlichen Verhandlung kommt. Inwieweit die umlaufenden Beschuldigungsgerüchte den Thatfachen entsprechen, muß die im Gange befindliche Untersuchung ergeben, bis zu deren Beendigung es daher auch angebracht sein dürfte mit dem Urteil zurückzuhalten. Früher stellte D. ein Bescheid in Abrede, ob er dieselbe jetzt noch anstreift, erwidert, darüber ist zuverlässig hier nichts bekannt. Die ganze Affäre bietet selbstverständlich sorgfältig hier und in der Umgebung Anlass zu lebhaften Erörterungen.

Wittenberg, 25. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten gab Herr Amtsgerichtsrath Fehler mit Bezug auf die Vorgänge in der letzten Sitzung des Collegiums folgende Erklärung ab: „Ich habe in der letzten Sitzung Herrn Stadtvorordneten Hartwig grundlos beleidigt und bedauere das, indem ich Herrn Hartwig und das Collegium hitte, das Vorkommene zu entschuldigen und zu vergessen.“ (!) Herr Amtsgerichtsrath Fehler, welcher bisher seinen Platz direkt vor seinem Gegner hatte, erhielt von heute ab den von Herrn Hartwig sehr entfernt liegenden Platz eines verordneten Mitgliedes.

Dresden, 25. April. In der gestrigen Sitzung der beiden Agenten Gebrüder Gustav Adolf und Karl Ernst Reuschel aus Großhennersdorf bei Herrnhut zu je 500 Mark Geldstrafe ev. je 100 Tagen Gefängnis. Die Gebrüder Reuschel, die ihre Firma mit „Effekten- und Kommissionsgeschäft“ bezeichnet, stehen durch anwesende Agenten in Deutschland und Oesterreich sogenannte Serientosse vertreten, 100

Katholie Mädeln immer ein Loch. Wenn nun die Gebrüder Reuschel genügend Bestellungen hatten, kauften sie Waare und die Theilnehmer an dieser Serientosse-Gemeinschaft erhielten nach Zahlung der ersten Rate eine Urkunde ausgefertigt. Die monatlichen Zahlungen betrugen 5 Mk. oder 6 Kronen. Die Gebrüder Reuschel haben diese Ausplacierung ohne obrigkeitliche Genehmigung ausgeführt, außerdem war eine Anzeige wegen Betrugs eingegangen. Das Gericht hatte jedoch von einer Klage Abstand genommen. In der Begründung des Urtheils wurde jedoch hervorgehoben, daß das Geschäftsgeschäft der Angeklagten fast einem Betrage gleichkomme.

Radeberg, den 25. April. Ein schwerer und bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf einer kleinen Tafel-Glaskütte während der Nachmittagsruhepause. Der Tafelglasmacherlehrling Stiebler legte sich bei dem Verarbeiten seines Bespreibrottes gegen die, die sogenannte Tafelstehende Anzählung. Aus dieser noch unausgefüllte Welle zerbrach die Anzählung und St. stürzte in die etwa drei Meter tiefe, heiße Tafel. Erst nach Wiederbeginn der Arbeit wurde er bemerkt und endlich in bewußtlosen Zustande aufgefunden. Er hat sich bei dem Sturze einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung zugezogen. Der Zustand des bedauernswerten jungen Menschen ist besorgniserregend; das Bewußtsein ist bisher noch nicht wieder zurückgekehrt.

Muscheln, 25. April. Der landwirtschaftliche Verein zu Muscheln hat in der gestrigen Versammlung beschlossen, dieses Jahr, anfangs Juli, eine Kinderschau auf dem Schützenhausplatz abzuhalten. Die Jugendgenossenschaften Osterrath, Ober-Strauschwitz und Döberitzsch haben ihre Beihilfung zugesagt.

Aue i. E., 24. April. Zu Königs Geburtstag machten sich mehrere Knaben im nahen Bernsbach mit sogenannten kleinen Böllern zu schaffen. Diese gingen aber plötzlich los, wodurch vier Knaben so schwer verletzt wurden, daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Ein Knabe erlitt sogar lebensgefährliche Verletzungen, da ihm ein Pfropfen tief in den Unterleib drang.

Auerbach, 25. April. Unmittelbar nach der Entlassung aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse hat am Mittwoch die in der Bezirksanstalt Sörga untergebracht gewesene Landwirtin König sich auf dem Boden des Amtsgerichts begeben und dort das Gebäude in Brand gesetzt. Das Frauenzimmer stellte sich dann als Brandstifterin vor und gab an, sie habe das Verbrechen begangen, um nicht in der Bezirksanstalt, sondern im Zuchthaus Aufnahme zu finden, ein Wunsch, der ihr erfüllt werden wird. Das Feuer konnte gelöscht werden, ehe das Gebäude in erste Gefahr kam.

Chemnitz, 25. April. Zwischen Gottengrün und Bergen wurde am Donnerstag ein großes Stück 5jähriger Staatswald durch Feuer zerstört.

Ritzsch, 25. April. In der Umgegend hat in den verfloffenen Tagen Brandunglück vielfach Schaden angerichtet. Im Bärenwalde wurden, vermutlich infolge Wegwerfens brennender Streichhölzer, 3 Acker zehnjährigen Waldbestandes vernichtet. In Hartmannsdorf zündete der Blitz eine Scheune an. Außerdem stürzte ein 14jähriger Dienstknecht Kramer in demselben Orte das Reifische Gut in Brand, welches vollständig eingestürzt wurde. Kramer wurde verhaftet; er will das Verbrechen begangen haben, um aus dem Dienste zu kommen.

Plauen i. B. Der „Sozial. Anz.“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Wir Unterzeichneten erklären hiermit, daß wir von jetzt ab der sozialdemokratischen Partei nicht mehr angehören. Nach den Erfahrungen, die wir im Laufe der Jahre gemacht haben, sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese Partei eine gemeinschaftliche, die tiefsten Tiefen der Volkseele vergründete Wirkung ausübt. Wir sind nicht mehr gewillt, der sozialdemokratischen Fata Morgana zu folgen, sondern wollen uns auf den Boden der Wirklichkeit stellen, wo noch Treue und Glauben herrscht. Paul Schmalz, Nikolaus Meier, Hermann Jannisch, J. A. Ernst Heibner, Rudolf Wolfram, August Reifig, Ernst Dornik, Max Schenk.“ — Die Genannten fanden der Sozialdemokratie 10, 15, 20 und 30 Jahre nahe. Wegen dieses ist von zwei Genossen jedoch ein Verleumdungsprozeß geführt worden, bei dem es sich anheimelnd um scharfe Kritik in Konsumvereinsangelegenheiten handelte.

Plauen i. B. Ein von hier stammender Buchhalter Namens Richard Rant ist in Berlin in dem Teppichgeschäft von Lange, Französischestr. 11/12, als Dieb entlarvt worden. Vor längerer Zeit war es vorgekommen, daß ein Hausdiener aus dem Wege zur Bohn einen echten Berliner Teppich verkauft und das Geld eingestekt hatte. Man jagte den Ungetreuen davon, ohne ihn anzugehen. Am Dienstag erwiderte der Beschuldigte neue Verantwortungen und ertrappe, als er das Lager nachsah, den Buchhalter Rant bei dem Verzuge, einen Teppich, den er unter der Hand für sich verkauft hatte, hinauszuschaffen. Es stellte sich heraus, daß Rant bereits für 1200 Mark Teppiche auf diese Weise veruntreut hatte. Die Entdeckung wußte er bisher dadurch zu verhalten, daß er die unredlichen Verkäufe nicht buchte. In seiner Wohnung fand man auch eine Anzahl Pfandbriefe über verzeigte Teppiche. Rant wurde verhaftet.

Ritza. Seit mehreren Jahren werden in Sachsen Obstbauvereine für Weisheit und Verkehr abgehalten. Diese Kurse fanden bisher in Wapfen und Waldenburg und bis 1900 auch in Leipzig statt. Der Landesobstbauverein hat nun beschlossen, von diesem Jahre ab außer Wapfen und Waldenburg einen gleichen Kursus bei der Freiherrin v. Friesen'schen Gärtnereidirection in Ritza abzuhalten, und letztere hat sich zur Einrichtung desselben bereit erklärt. Im Interesse des sächsischen Obstbaues ist diese Maßregel mit großer Freude zu begrüßen.

Sorna, 25. April. Schwere Verletzungen zog sich der 10 Jahre alte Schulknabe Karl Feilz v. Bommens hier dadurch zu, daß er beim unbefugten Uebersteigen über eine Mauer in die mit glühender Asche gefüllte Aschengrube sprang. Der Knabe erlitt dabei lebensgefährliche Brandwunden an den Beinen und an einem Arme, so daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Was alles Welt.

Im Kreise seiner Familie kamirte der Hausbesitzer Detzelt in Kraftsdorf (Neuh. J. A.) mit einer Kugel an einer Dynamitpatrone herum, die ihm sein als Steinbrecher beschäftigter Sohn mit heimgebracht hatte. Plötzlich explodirte die Patrone und Detzelt erlitt schwere Verletzungen an Hand, Kopf und Unterleib, während die Verletzungen der Frau und seines 4 jährigen Tochterchens zum Glück leichterer Art sind. Der schwer Verwundete mußte dem Geraer Krankenhaus überwiesen werden. — In Tries wurde in der Via Miramar ein Wachmann von zwei Unbekannten überfallen, durch einen Dolchstoß verletzt und einen Revolverbeschuß gestreift. — Im Richter'schen der Auarhüttegrube stürzte gestern, wie auch Kattowitz gemeldet wird, beim Pfeilerabbau plötzlich eine Seitenwand ein. Drei Mann konnten sich flüchten, zwei wurden aber verschüttet und getödtet. — In Diebau starb an Blutvergiftung die Arbeiterfrau Anna Wiesner. Sie hatte sich am Mittelfinger der linken Hand geschiebert. Die Amputation des Fingers vermochte ihr jedoch nicht das Leben zu retten.

Schüget die nützlichen Vögel.

Die Zahl der land-, forst- und gartenwirtschaftlichen Insekten ist so groß, daß der Mensch ohne Hilfe der insektenvertilgenden Vögel, Viersfüßler und einiger nützlicher Insektenarten selbst im Kampfe gegen sie unterliegen würde und seine Kulturen preisgeben müßte. Mit den Vögeln, wo bei einem Massenauftreten schädlicher Insektenarten durch die Natur ein Gegengewicht geboten wird zur Wiederherstellung des Gleichgewichts, ist nicht zu rechnen. Auch alle menschlichen Vorkehrungsmaßnahmen können die Schädigungen nur verlangsamen, aber nicht beseitigen. Der Mensch steht der Insektenplage ohnmächtig gegenüber und erlidet an seinen Kulturen in Feld, Forst und Garten alljährlich durch Massenauftreten einzelner Insektenarten Schädigungen und Verluste, die, wenn sie berechenbar wären, ihn mit Angst und Bangen erfüllen würden. Wie viele Menschen könnten leben allein von diesen Verlusten! Die Art der Schädigungen an Wurzeln, Halmen, Blättern, Frucht, an Baum und Strauch sind so mannigfaltig und dabei vielfach so verheerend und verborren, daß der Mensch ohne Entomologe und Beobachter zu sein, nicht einmal den Stich der Schädigung, nur die Folgen, die Entkräftung, nicht die Ursache erkennt. Nur in den Vögeln, den Insektenvertilgern, ist uns die einzige sichere Hilfe im Kampfe gegen die Schädlinge geboten. Die Gefahr lehrt den Selbstschutz und die Vernunft den Schutz der Hilfskräfte zum Selbstschutz, d. h. zum Schutz unserer Kulturen. Unter den Viersfüßlern stehen und im Kampfe gegen die Schädlinge der Insektenwelt in allen ihren Umwandlungsformen Maulwürfe, Spinnmäuse, Fledermäuse in erster Linie zur Seite. Unberechenbar ist der Nutzen dieser Freunde des Land-, Forst- und Gartenwirthes. Aber ihr Jagdgebiet ist beschränkt und wird erst erweitert durch die insektenvertilgenden Vögel. Die Zahl der nützlichen Vögel ist zwar groß und in dem Maße ihr Nutzen, aber auch sie haben wieder ihre Feinde, die sie und ihren Nutzen vermindern. Es muß sich also unser Kampf auch richten gegen die Feinde der nützlichen Vögel aus der Tierwelt, gegen die räuberischen Viersfüßler (namentlich Haus- und Feldmäuse) und Raubvögel (Habichtarten, Eißer, Fäher, Raumnäher) und last not least bösen Eulen, die manches Nest zerstören. Damit nicht genug. Vor allen Dingen: Vermindert nicht, vermehrt die Brutgelegenheit! Schafft Niststätten für die Höhlenbrüter (Stare, Meisen etc.)! Mit Wäulen und Gebüsch verschwindet die Brutgelegenheit. Der Appetit der Vögel richtet sich nicht auf einzelne Insektenarten besonders; sie vertilgen unwahrscheinlich alle schädlichen Insektenarten. Ihr täglicher Bedarf ist groß. Von der Morgenröthe bis in den späten Abend sind sie emsig thätig, ihren Hunger zu stillen, und in der Brutzelt vermag das Elternpaar kaum seinen Familienstich zu decken. Schüget nicht der Mensch nach Kräften seine Freunde im Kampfe gegen seine Feinde, so wird er selbst sein elgner Feind. O.K.

Neueste Nachrichten und Telegramme

von 26 April 1902.

X Berlin. Wie nunmehr festgestellt ist, hat sich der Reichspräsident Reichsminister, der bedeutende Unterschlagungen bei der Sparkasse begangen hat, gestern in seiner Wohnung durch einen Schuß in die Brust getödtet.

X Karlsruhe. Der Großherzog, der Erbgroßherzog, die Prinzessinnen und Prinzessinnen von Baden und die Herren der Umgebung erschienen um 9 Uhr Abends in der reich mit Girlanden, Emblemen und Tannengrün geschmückten Festhalle zu dem von der Stadt Karlsruhe veranstalteten Festbanket. Die Kapelle der Leibgardie konzertierte und der Karlsruher „Liederchor“ trug Gesänge vor. Etwa 2000 Bürger, Karlsruher Studenten und Ehrengäste, darunter die Minister, die Generalkonsuln, und auf den Gallerien zahlreiche Damen waren erschienen. Bei der Ankunft des Großherzogs erkundete die Hofkapelle die bairische Hymne. Prof. Dechthaler leitete den Großherzog in längerer Rede, in der er einen geschichtlichen Rückblick auf die Thätigkeit desselben gab und ihn als Stütze der Ränke und Wissenschaften sowie aller Erwerbsthätigkeit pries. Er schloß mit einem Hoch auf den weisen Fürsten des Landes, den Förderer der nationalen Bestrebungen und Mitbegründer des deutschen Reiches. Das Hoch wurde mit nicht enden wollenden braufenden Jubel aufgenommen. Der Großherzog erwiderte mit weislich verbindlicher Ansprache, in der er der Stadt Karlsruhe eine weitere geistliche Entwicklung wünschte, den sich ausbreitenden Großhandel in der Stadt hervorhob, die auch sonst eine Großstadt zu nennen sei. Der Großherzog forderte am Schluß seiner Ansprache die Stadt auf, ihm ihre treue und liebevolle Gefinnung zu bewahren und schloß mit einem Hoch auf Karlsruhe. Der Großherzog verweilt dann noch einige Zeit auf dem Feste.

Parisruhe. Der Großherzog und der Großherzogin...

Parisruhe. Der Kaiser traf um 9 1/2 Uhr mittels...

Saarbrücken. Bei der heutigen Reichstagswahl im...

Schlösschen. Heute wurde folgendes Bulletin aus...

Manila. Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen...

London. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen...

Zum Krieg in Südafrika

London. Die nachträglichsten Telegramme, welche von...

London. Morgens um 10 Uhr hielt der Kriegsminister...

Marktschließung

Ries, 26. April. Mutter per Rio Nr. 2,30 bis 2,50...

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich...

Dresdner Börsenbericht des Meiser Tageblattes vom 26. April 1902.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Deutsche Fonds, Eisenbahn-Obligationen, and other financial instruments.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofsstr. 2

Annahme von Geldern zur Verzinsung! Beleihung bürfengängiger Wertpapiere.

Unter 'Sprechsaal' der Mittwoch- Nr. d. Bl. sucht der Kassenvorstand...

Freundliche Schloßstelle frei Hauptstr. 73. Anst. Herr kann Logis und Kost erhalten.

Apparate, Zubehör, Papiere, Chemikalien am besten und billigsten.

Wichtige Nachrichten für Gläubiger und Pfandhaber. Sonntag Cantate, den 27. April.

Mädchen, Feinstes Radfahr-Oel, Spargel, Feldverpachtung.

Schöne Speise- und Samen-Kartoffeln, Saatkartoffeln, Speisefartoffeln, Magnum bonum, Fahrräder, Pneumatics, Reine Dreifennig-Sigarre 'Rolly'.

Gasthof Mergendorf
(Gartenrestaurant) lobet morgen zu Kaffee und Kuchen ganz ergebnisreich ein. ff. Bismarck, Voger und Einisch, echt Calmbacher, große Speisekarte. Waffel in Haseln und Nüssen. Hochachtungsvoll Franz Sachs.

Gasthof Bahra.
Sonntag, den 27. April 1902
großes humorist. Gesangs-Concert
und Künstler-Vorstellung.
ausgeführt von der bekannten Truppe Kalbe aus Dresden, bestehend aus
leschen Damen und guten Humoristen.
Es gelangen zur Aufführung die neuesten Duette und Gesangsstücke.
Eintritt 40 Pf. Vorverkauf 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
Darauf lobet freundlich ein **R. Richter.**

Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage
Rastanienstraße 100,
Eingang auch Wettinerstr. 29 (Hentschels Fischhandlung) mein

Ladengeschäft
eröffnet habe. Ich werde in demselben ein reichhaltiges Lager in **Polster-
Möbeln, Fahr-, Reit-, Stall- und Reise-Utensilien,** sowie alle in mein
Fach einschlagende Artikel in reeller Waare zu soliden Preisen führen.
Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet mit Hochachtung

Riesa. Paul Marle
Sattler und Tapezierer.

F. W. Thomas & Sohn, Riesa
Seifen-Engros- und Versand-Geschäft
Hauptstr. 69 Hauptstr. 69

Döbelner Terpentinschmierseife
Preis schon seit längerer Zeit 1 Pfd. 26 Pfg., bei 10 Pfd. 25 Pfg.
Terpentinsalmiaschmierseife gelblich
Prima gelbe geförnte Schmierseife } pro Ctr. 20 Mk.
Prima grüne Schmierseife
Infolge der guten Qualität sehr beliebt, 1 Pfd. 22 Pfg., bei 10 Pfd. 21 Pfg.
ff. emall. Eimer mit gelber oder weißer Schmierseife
1/2 Ctr. Mk. 6.—, 1/4 Ctr. Mk. 3.—, incl. Eimer.
Gewählte Sparker-Seife, das Beste was existiert, Pfd. 35 Pfg.
Parfümiertes Seifenpulver, nicht mit geringwertigen Sorten zu ver-
wechseln, lose ausgegossen 1 Pfund 24 Pfg., bei 10 Pfd. 22 Pfg.
Schwan- und Weissen-Seifenpulver in 1/2 Pfd.-Packeten,
100 Pack. 12 und 12 1/2 Mk., 10 Pack. 130 Pfg.
Adler-Seifenpulver, 10 Pack. 75 Pfg.
Fleisch-Soda, 98%, bei 5 Pfd. à Pfd. 8 Pfg.
Erythol-Soda, bei 5 Pfd. à Pfd. 4 Pfg.
Großes Lager sämtlicher Wäscherei- und Scheuer-Artikel in nur guten
Qualitäten zu äußersten Preisen.

F. W. Thomas & Sohn, Riesa
Hauptstraße 69.
Niederlagen von „Wig's Waren“, Sebensett, Maschinenöl, Petroleum u.

Spiegel u. Gardinenstangen
in allen Größen, Bilderrahmen, Witzstangen, Rosetten, Gardinenhalter empfiehlt billigt
Adolf Richter, Riesa.
Telephon 126.

Reste
in
Sommerstoffen
und **Stattun**
ist
colossal billig
bei
Ernst Mittag.
Delmenhorster
Linoleum,
Anter-Worte, einfarbig, Parquet und
Teppichmuster, Ornate und Inlaid
(durchgehende Muster),
Linoleumseife und Bohnermasse
empfiehlt in großer Auswahl
Louis Haubold,
Pausitzerstr. 20. Fernsprecher 111
Auf Wunsch
gegen von eigenen Deuten.

32000 Pracht-Betten
wurden versch. Ein Beweis, wie
beliebt m. Betten sind. Ober-,
Unter- u. Rissen mit weich.
Bettl. gr. auf. nur 12 Mk. 50 Pf.
Pracht. Hotelbetten 17 1/2, Koche
Kuchentischbetten compl. nur
22 1/2, Mk. Nicht. jede das Geb
retour. Preis L. gratis.
• N. Kirshberg, Leipzig 36.

Knaben-Kleidchen
wunderhübsche Ausführungen
von 3 Mk. an
Mädchen-Kleider
für 1 bis 8
Jahre reizende Façons
von 1.50 Mk. an
empfiehlt
Emil Förster
Max Barthel Nachf.

Schaukeln
Spaten
Rechen
Picken
billigt bei
A. Albrecht.
Fernsprecher 168.

Zum Konservieren der Winterkleider,
empfehle
als wirksame Mittel gegen Motten:
Rampfer, Naphthalin,
Zacherlin, Ori, Thurmelin, Pfeffer,
Moschus, Patchouly usw.
Central-Drogerie
Dskar Förster.

Herzlicher Dank.
Allen Verwandten, Bekannten und guten Freunden, welche uns
zu unserer
Silbernen Hochzeit
so reichlich mit Geschenken, Gratulationen und Blumenpenden besetzt
haben, sagen wir hierdurch den allerherzlichsten Dank.
Riesa, den 22. April 1902.
Franz Schner, Königl. Eisen-Meister
nebst Frau.

Kreisverein Riesa.
Dienstag, den 29. April, Abends 7 1/2 Uhr im Salon der
„Elsterrasse“, hier, Vortrag des Herrn Felix Morquart,
Leipzig, über
„Der Charakter des neuen Handelsgesetzbuchs“.
Hierzu werden die Herren Verbandsmitglieder zu recht zahlreichem
Besuche höflich eingeladen. Gäste herzlich willkommen.
Der Vertrauensmann.

Die diesjährige ordentliche
Hauptversammlung
des
Allgem. Hausbesitzer-Vereins zu Riesa
findet Dienstag, den 29. April a. e., Abends 8 Uhr
im „Wettiner Hof“ statt, wozu die Mitglieder des Vereins hierdurch er-
gebenst eingeladen werden.
Tagesordnung: 1. Erhaltung des Geschäftsberichtes. 2. Rech-
nungslage. 3. Wahl der Vorstandsmitglieder. 4. Besprechung
über Herabsetzung des Hypothekenzinsfußes bei der hiesigen
städtischen Sparkasse. 5. Erlebigung etwaiger Anträge
der Vorstand.
Um zahlreiche Beteiligung bitte
H. Abendroth, stellv. Vorst.

Gemüthlichkeit Poppitz.
Sonntag, den 27. April, findet unser diesjähriges
Frühjahrsvergnügen
im Gasthof zu Mergendorf, bestehend in Concert, Vorträgen und Ball,
statt. Anfang 7 Uhr. Die Mitglieder reist Angehörigen werden herzlich
eingeladen. Der Vorstand.
Auch haben Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt, Karten hierzu
haben Herr Barbler Kesselroth und der Vorstand.

Hôtel zum Stern.
Freitag, den 2. Mai
3. Abonnement-Concert
ausgeführt vom Triumphecorps
des 6. R. S. Feld-Art.-Reg. Nr. 68. Direction: P. Arnold.
Hochachtungsvoll Fr. Otto, P. Arnold.

Restaurant zum Dampfbad, Riesa.
Inhaber A. Stelzer.
Sonabend Abend Thüringer Küche.
Sonntag Türkische Willen mit Reis, Seeflinger Roastbraten.
— Große Mittags- und Abendkarte. —
Sorgfältig gepflegte Biere.
Gartenrestaurant.

Saferrestaurant
Gröba.
Elektrisches Piano. Elektrisches Piano.
Sonabend, Sonntag und Montag
serviert die kleinste Kellnerin der Welt, „Zwerghönigin“,
mit ihrem 70 Centimeter langen Hiesenhaar.
20 Jahre alt. 20 Kilo schwer.
Musikalische Unterhaltung. Schöner schattiger Garten.
Freundlichkeit ladet ein **P. Sewald.**

Martha Engel,
Wettinerstr. 8. Wettinerstr. 8.
Neu aufgenommen:
• Gardinen •
in allen Preislagen und neuesten Dessins.
Damen- und Kinderhüte
werden unter Werth ausverkauft.
Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Riesa, den 25. April 1902
Leutnant Toepfer und Frau.

Uhren
aller Art unter mehre-
jähriger Garantie kann
man a. Vortheilhaftesten
nur beim Uhrmacher
Rich. Vogel,
Schützenstr. 9.
Auch sind die beliebten langen
Damen-Uhrketten von Mk.
3—20 wieder eingetroffen u. empfehle
solche angelegentlich.
Reparaturwertstoff
bei vorheriger Preisangabe
nur Schützenstraße 9.

Neue
extrafeine lange
Algier-Kartoffeln
das Feinste was es giebt, empfiehlt
Kiermann,
4 Pausitzerstrasse 4.

Staudensalat,
sowie sämtliche Frühjahrspflanzen
empfiehlt billigt
Gärtnerri Ranschitz.

Roth- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

ff. Schweizerkäse,
ff. Limburger Käse
empfiehlt billigt
Ferd. Schlegel.

ff. getr.
Schnittbohnen,
sehr vortheilhaft, Pfund Mk. 1.40.
Ernst Schäfer.

Selbsteingesottene
Preißelbeeren,
Pfund 28 Pfg.,
mit Zucker Pfund 36 Pfg.
Ernst Schäfer.

Gasthof Stadt Riesa,
Poppitz.
Morgen Sonntag empfehle Kaffee
und Kuchen, Waffel von hiesigem
Bäckmeister, sowie gut gepflegte Biere
und Weine. Angenehmer Aufenthalt
im schattigen Garten. Es ladet freund-
lich ein **Julius Bandt.**

Restaur. Bürgergarten.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen,
sowie zu vorzüglichen Bieren freund-
lich ein **Ernst Heinrich.**
Das Begehen der blühenden Reich-
plantage ist meinen werthen Gästen
gestattet.

Dampfschiffhalle.
Morgen Sonntag ff. Russ. Salat.

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, den 27. April ladet zu
Kaffee und Kuchen
ganz ergebnisreich ein **R. Heinze.**

Gasthof Pausitz.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
ganz ergebnisreich ein **Odo. Pettig.**

Gasthof Seerhausen.
Sonntag, den 27. April ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein **R. Wötzig.**

Parkschlösschen.
Morgen Sonntag ladet zu Rader-
gedächtem freundl. ein **G. Vogel.**

**1. Compagnie-
schießen**
Sonntag, d. 27. April.
Anfang 3 Uhr. Gleichzeitig Schießen
einer Ehrenschilde.
Die Schießdeputation.
Hierzu 2 Belagen und Nr. 17 des
Erzähler an der Elbe.

Vom Landtage.

Vom unserem eigenen Berichterstatter. Radbruch verboten.

Zweite Kammer. Regierungsjubiläum nahmen an der gestrigen Sitzung teil: Staatsminister Dr. Müller, v. G. und sieben Räte. — Nach Verlesung der Regierungserklärung trat das Haus in die allgemeine Vorbereitung über das Kgl. Dekret Nr. 35, mehrere Eisenbahn-Angelegenheiten betr. ein. Vizepräsident Dr. Schill. Leipzig gab seiner Freude Ausdruck, daß die Regierung in dem vorliegenden Dekret Grundzüge aufgestellt habe, nach denen sie künftig bei Erbauung der Eisenbahnen verfahren wolle. Mit der Ausführung solcher Bauten wolle die Regierung, wenn sich erhebliche Mehrforderungen nicht ergeben, jedenfalls nicht begnügen, ehe die Mittel zu deren Deckung bewilligt seien. Die Regierung gedenke sich zu der im Auge gefaßten endgültigen Feststellung der bei dieser Materie zu beobachtenden Grundzüge in der Weise zu verfahren, daß bei Ueberschreitung bis zu 5%, der Anschlagssumme von einer besonderen Begründung Umgang genommen werden solle, daß Ueberschreitungen zwischen 5 und 10% der nachträglichen Rechtfertigung im Rechnungsjahresbericht unterliegen und daß in allen anderen Fällen die Vorkontrolle der nötigen Mehrbeträge vor Beginn der Bau-Ausführung die Regel zu bilden habe. Redner gab der Hoffnung Raum, daß die Finanzdeputation B, welcher das Dekret jedenfalls überwiesen werde, sich eingehend mit der Aufstellung von Grundzügen bei Ueberschreitungen beschäftigen werde. Er empfiehlt deshalb der Deputation, zu ihren beschließlichen Beratungen die Gesetzgebungs-Deputation hinzuzuziehen. — Weiter nahmen hierzu das Wort: Vizepräsident Dr. Dohle, Sekretär Albert, Abg. Däwery, Reichardt, Dr. Bogel und Schneider. Auf Antrag des Abg. Forst-Wulda wurde schließlich das Dekret an die Finanzdeputation B verwiesen.

Sodann folgte die Schlussberatung über die Petition des Frelbr. Brodch in Dresden, Schadenersatz-Ansprüche an dem Staat betr. Als Berichterstatter fungierte Abg. Schlag-Dippendorf, der Namens der Deputation empfiehlt, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Diesem Votum entsprach das Haus einstimmig. — Dasselbe Schicksal hatte auf Antrag des Abg. Hermann-Groschowsky die Petition des vormaligen Försters Maximilian Töpel in Chemnitz um Wiederanstellung im Staatsdienst oder Bewährung von Pension. Damit war die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag, 28. April: Straßen- und Brückenbauten.

Erste Kammer. Anwesend: Sr. Maj. Hoheit Prinz Georg, Kriegsminister Eder v. d. Planitz, Excellenz. Nach einem Berichte des Herrn Kammerherren Sahrer v. Sahr nahm das Haus den Entwurf eines Gesetzes wegen Einrichtung eines Adelsbuches, Führung des Adels und der Adelszeichen mit den von der 1. Deputation vorgeschlagenen Änderungen en bloc einstimmig und ohne Debatte an. — Zum 2. Punkte der Tagesordnung erstattete Bundesminister v. Besslich Bericht; es handelte sich um Neu- und Erweiterungsarbeiten bei den Amtsgerichten in Grimnitzhausen, Frelberg, Hohenstein-Ernstthal, sowie bei den Justizgebäuden in Dresden, Leipzig und Plauen. Das Haus bewilligte die hierzu eingestellten Postulate. — Damit war die Tagesordnung zu Ende. Nächste Sitzung Dienstag, 29. April; Tagesordnung: Petitionen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Kaiserlich des Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden wurde den ordentlichen Professoren der Universitäten Heidelberg und Freiburg die Amtstracht verliehen. Die Technische Hochschule in Karlsruhe erhielt den Namen „Friedrichsiana“. Zahlreiche Bezeichnungen von Orden und Titeln werden bekannt gegeben. Die Vorstände der beiden Münchener Gemeindefestungen haben an den Großherzog von Baden ein gemeinsames Glückwunsch-Telegramm geschickt, in welchem dem Großherzog, der durch seine unermüdeten Verdienste um die Gründung des Deutschen Reiches seinen Namen für ewige Zeit mit der glorreichsten Periode der deutschen Geschichte verknüpft hat, in den wirksamsten Worten die herzlichsten Glückwünsche der Münchener Stadtvertretung ausgesprochen werden.

bc. Im Herbst v. J. wurde in einem großen Theil der Presse auf einen angeblich in der Armee bestehenden erheblichen Mangel an Unteroffizieren hingewiesen, welcher der Heeresverwaltung ernste Besorgnisse bereite. Die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptungen wurde damals auf Grund amtlicher Erklärungen an dieser Stelle festgestellt. Jetzt wird, trotz dieser Erklärungen, in der „Staatsbürger-Zeitung“ diese Behauptung wiederholt. Sie entspricht ebenso wenig den Thatsachen wie damals. Gerade das Gegentheil ist der Fall.

Die offiziellen Feste zum Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden begannen gestern in Karlsruhe Vormittags mit der Eröffnung der internationalen Kunstausstellung durch den Großherzog, der in seiner Eröffnungsrede die Entwicklung des Kunstlebens Baden schilderte. Um 3 Uhr Nachmittags empfing der Großherzog in Gegenwart des Erbprinzen im Rothen Saale des Schlosses eine Abordnung des Bundesrathes, bestehend aus dem Reichskanzler Grafen Bülow, dem bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld, dem hessischen Gesandten Dr. v. Reichardt und dem großherzoglich sächsischen Geheimen Legationsrath Dr. Paulsen. An der Spitze dieser Abordnung stand der Reichskanzler folgende Ansprache:

„Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Großherzog und Herr! An dem Tage, da im Rückblick auf

die Segnungen einer 50-jährigen Regierung das badiſche Volk seinem Landesherren huldigt, durfte nach dem Charakter und den Erfolgen einer so seltenen Führung des Herrscheramtes in dem Kreise der Beglückwünschten das Reich in seiner amtlichen Vertretung nicht fehlen. Was Ew. königliche Hoheit, geschmückt mit allen Eigenschaften, die uns Deutschen in dem Herrscher den Menschen liebenswerth macht, mit Gottvertrauen, Tapferkeit, Weisheit und Pflichttreue für die innere Wohlfahrt Ihres Landes unermüdet gewirkt haben, ist in allen treuen badiſchen Herzen unauslöschlich eingeschrieben. Wir aber, als dem obersten Beamten des Reiches und dem Vorsitzenden des Bundesrathes, liegt es ob, herzlichsten Dank darzubringen, den das deutsche Vaterland Ew. Hoheit für die vorausschauende, unbeirrte und hingebende Mitarbeit an der Neubegründung des Reiches schuldet, von dem ersten Einlenken der badiſchen Politik in die Richtung, die für den unzweifelbaren Zusammenschluß von Norden und Süden entscheidend war bis zum denkwürdigen Augenblicke, da Ew. Hoheit als erster ein Hoch auf einen deutschen Kaiser ausbringen konnte. Jeder Deutsche, der in der Geschichte zu lesen weiß, wird es als eine besondere Fügung preisen, daß in den schicksalshweren Jahren unserer Einheitskämpfe in der Westmark des Reiches ein Fürst waltete, dessen Herz von Jugend auf für die Größe des deutschen Namens für die Ideale seines Volkes schlug. Auch nach der Bewirkung des Sehnachtsstraumes unserer Väter, unter ruhmreichem Antheil der tapferen Söhne des schönen Badens, sind Ew. Hoheit bis auf den heutigen Tag in vorbestimmter Reihe der Bundesfürsten ein beherbergt Vertheidiger und treuer Hüter des Reichsgedankens geblieben! Und wie die Nation bis an das Ende ihrer Geschichte niemals aufhören kann, das Gedächtniß der Männer zu ehren, die ihre Führer gewesen sind auf dem Wege zu der staatlichen Einigung, so wird sie allezeit in ihren liebsten Erinnerungen neben jenem unvergesslichen anderen Friedrich, der Ew. Hoheit so nahe stand, auch dem ritterlichen Eidam unseres großen Kaisers einen bevorzugten Platz bewahren. Wir aber sind glücklich, daß wir von Angesicht zu Angesicht den Gefühlen Worte verleihen dürfen, die uns beim Hinblick auf die großen nationalen Verdienste Ew. Hoheit bewegen. Von der Königsruhm bis zu dem Bodensee vereinigen alle Patrioten sich in dem Wunsch: Möge es uns vergönnt sein, Ew. Hoheit noch viele Jahre in unserer Mitte zu erhalten als lebenden Zeugen aus der größten Zeit unserer Geschichte, als leuchtendes Vorbild reichsständlichen Sinnes und Wirkens, getragen von der Liebe der Unterthanen und der Dankbarkeit der ganzen Nation.“

|| Vom Reichstag. Vor Beginn der gestrigen Beratung theilte der Präsident dem Hause mit, daß der Großherzog von Baden für die Glückwünsche des Reichstages zu seinem Regierungsjubiläum telegraphisch seinen Dank ausgesprochen habe. Das Haus ging sodann über zur dritten Beratung der Seemannsordnung. In der Generaldebatte beschränkten sich die Vertreter der Fraktionen auf kurze Erläuterungen. Von allen Rednern wurde mit Ausnahme der Sozialdemokraten betont, daß die Vorlage ein wesentlicher Schritt vorwärts auf dem Gebiete der Sozialpolitik sei, daß man aber im Interesse der Disziplin, die das Räderwerk der Gesetzgebung sei, den sozialdemokratischen Wegen nicht folgen dürfe. In der Einzelberatung kam es zu einer Wiederanforderung der Streitpunkte zweiter Lesung, es wurden jedoch durchweg die Beschlüsse erster Lesung aufrecht erhalten. Zum Schluß theilte der Präsident dem Hause mit, daß er die Absicht habe, am Montag mit der Beratung der Vorlage, betreffend Entschädigung für die Mitglieder der Zollmannschaft, zu begnügen. Er hofft, daß das Haus sich zu diesem Tage vollständig zusammenfinden wird.

Schweiz.

Schärfere Maßregeln gegen die Anarchisten, die bisher eine Freistätte auf schweizerischem Boden gefunden haben, scheinen bevorzustehen. Der „Frank. Bz.“ wird nämlich aus Bern gemeldet: Der Bundesrath hat den italienischen Anarchisten Morandi aus Viggi (Voglia) wegen anarchistischer Propaganda aus der Schweiz ausgewiesen und über den Simplon nach Italien bringen lassen. Morandi hatte sich, mit einem italienischen Auslandsposten versehen, im Canton Wallis aufgehalten. — In Stallen wird man nur geringe Freude über dieses Wiedersehen empfinden, aber es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, daß man die italienischen Anarchisten, um die der Conflict mit Italien entbrannt ist, bereitwillig ihrem Heimathlande wider zur Verfügung stellt.

Österreich.

Die Abwärtige Vereinigung des Abgeordnetenhauses übernahm allen Reichsrathsabgeordneten deutscher Nationalität den Entwurf eines von ihr einzubringenden Antrages betreffend die deutsche Staatsprache mit dem Ersuchen, den Antrag zu unterstützen. Der betreffende Entwurf des Gesetzes, das für alle Kronländer mit Ausnahme von Galizien, Dalmatien und der Bukowina gültig sein soll, erklärt die deutsche Sprache als Staatsprache, welcher jeder Staatsbeamte in Wort und Schrift mächtig sein muß, sowie als Verhandlungssprache des Reichsraths und der Delegationen und als Amtssprache aller Staatsbehörden im inneren und äußeren Dienst. Deutsche Eingaben sind von jeder Staatsbehörde anzunehmen. Nur in den Amtskreisen, in welchen eine andere Umgangssprache vorherrscht, haben die Unterbehörden auch Eingaben in dieser Sprache anzunehmen, und bei denselben ist nöthigenfalls in dieser Sprache zu verhandeln. Schulen mit nicht-deutscher Unterrichtssprache sind nie in Ö-

sterreich, deren Vertretung dagegen protestirt, anzulassen. In allen Schulen mit Ausnahme der Hochschulen bleibt die deutsche Sprache ein Lehrgegenstand.

Balkanstaaten.

Der Uebertritt der Königin-Mutter Natalie von Serbien zum Katholizismus wird, wie aus Petersburg berichtet wird, in den russischen Kreisen sehr bedauert. Man will ihn, wie aus einem Artikel der „Petrowsk. Wjedomosti“ hervorgeht, nicht nur durch die Verfolgungen erklären, die die Königin bei Lebzeiten ihres Gemahls zu erdulden hatte, sondern noch mehr durch den Umstand, daß der Zwiespalt zwischen ihr und ihrem Sohne auch nach dem Ableben des Königs Milan nicht nur nicht ausgeglichen, sondern sich noch vertieft hat. Die Königin Natalie, führt das Blatt fort, verschwindet insolge ihres Schrittes nun vollständig vom serbischen Schauplatz, auf den ihre Rückkehr unmöglich geworden ist. Von Wichtigkeit sei, daß mit ihr eine Stütze der Dynastie verschwinde, als welche sie, die besonders bei den serbischen Frauen sehr volkstümlich war, der Menge des Volkes gegolten hat. Mit dieser Thatsache, die ernst sei als etwaige Wähleränderung zwischen der Skupstina und dem Senate oder andere Serbien schädigende Geschehnisse, müsse gerechnet werden. Das serbische Volk trenne sich nur mit schmerzlichen Gefühlen von seiner ehemaligen Königin.

Portugal.

Nach einer Meldung des „Standard“ aus Lissabon hat die portugiesische Regierung ihre Stationen für Funkentelegraphie nach dem System Gaby-Arco, also nach dem deutschen System, einzurichten beschlossen. Unter Leitung eines deutschen Ingenieurs wird in Cascaes, dem an der Tajo-Mündung gelegenen beständigsten Seeplatz, eine Anlage gemacht, die mit einer Station in Lissabon und der Kriegsflotte in Verbindung treten soll. Die portugiesische Flottenbehörde hatte auch Versuche mit dem von dem Portugiesen Gago Coutinho gefundenen System der drahtlosen Telegraphie angestellt.

Sinau.

In Sinau eingegangenen Nachrichten zufolge stehen chinesische Truppen auf dem Marsch nach Nan-ning auf eine große Schaar von Aufständischen, welche an den Abhängen des Wufang-Hügels lagerten. Es fand ein heftiges Gefecht statt. Die chinesischen Truppen brachten zwei Maxim-Geschütze und zwei Zwölfpfünder in Stellung und zwangen die Aufständischen, sich zu zerstreuen. Der Führer der Aufständischen, Hung Peng Seng, wurde verwundet und gefangen genommen. Drei Tage später jedoch nahm eine starke Abtheilung Aufständischer zwei Ortschaften in der Umgebung von Nan-ning ein und errichtete daselbst ihr Hauptquartier.

Zum Kriege in Südafrika.

Die Verweigerung eines Waffenstillstandes für die Dauer der Friedensverhandlungen hat sich erneut auch den Engländern in schwerlicher Weise fühlbar gemacht. Wie eine amtliche Verlautbarung angiebt, fielen am 20. d. M. in einem Gefechte bei Ficksburg zwei Offiziere und drei Mann gefallen, drei Offiziere und neunzehn Mann verwundet worden. Wenn man bedenkt, daß dieses Gefecht in einer Gegend stattgefunden hat, die längst als vom Feinde „geäubert“ galt, dann wird man die Bedeutung des Vorgangs nicht gering anschlagen können. Ficksburg liegt im Freistaat, östlich von Bloemfontein, an der Grenze des Natalandes, und war in früheren Abschnitten des Krieges wiederholt der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Seitdem aber die Buren in die nordöstliche Ecke des Orange-Freistaates zurückgedrängt waren, konnten die Engländer den Ficksburger Distrikt als völlig gesichert betrachten. Dieser Erfolg scheint ihnen nun aber wieder verloren gegangen zu sein.

Dampfer im Nebel und die drahtlose Telegraphie.

|| Mehrfach hat sich bereits gezeigt, wie nützlich und segensreich die drahtlose Telegraphie für die Seeschifffahrt zu werden verspricht. Neudrings kommt nun ein interessanter Vorgang zu unserer Kenntniß, aus welchem hervorgeht, einen wie vortheilhaften Gebrauch Dampfer, die sich im Nebel befinden, von der drahtlosen Telegraphie machen können. Bekanntlich ist der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd mit einer Einrichtung für drahtlose Telegraphie ausgestattet. Diese konnte sich auf der letzten Rückfahrt von Newport in der Nähe von Plymouth glänzend bewähren. Der Kapitän des Dampfers, Herr Högemann, berichtet darüber:

Als wir auf unserer letzten Heimreise in die Nähe der Scilly kamen, wurde es neblig, so daß wir einen etwas mehr abführenden Kurs steuern mußten. Nachdem wir nach unserer Schätzung die Scilly passiert hatten, meldete mir der Telegraphist, daß er Verbindung mit der Marconi-Station auf Ulyard habe. Wir befanden uns zur Zeit etwa 70 Meilen von Ulyard entfernt; es war abwechselnd klar und neblig, und so konnten wir größtentheils noch mit voller Kraft fahren. Als wir uns nach unserer Schätzung etwa 15 Meilen von Ulyard entfernt befanden, wurde es nebliger. Ich ließ durch den Telegraphisten anfragen, ob Ulyard Nebelsignale gebe. Es erfolgte die Antwort „Nein“, woraus ich entnahm, daß es bei Ulyard zur Zeit weniger neblig war. Wir fuhrten nun langsam; nach kurzer Zeit fragte ich bei Ulyard an, ob man dieselbst unsere Dampfsignale bemerken könne, was verneint wurde. Zur Zeit herrschte absolute Blindheit, und so konnten wir, da man unsere Nebelsignale in Ulyard nicht hörte, annehmen, daß wir uns mindestens noch 6 bis 7 Meilen von Ulyard entfernt befinden mußten. Ich ersuchte darauf die Station Ulyard, uns Mittheilung zu machen, sobald sie unsere Dampfsignale hörte, und dabei die Richtung anzugeben. Nach einigen Minuten theilte uns Ulyard mit, daß man jetzt anfangen werde, die Nebelsignale

zu geben; 5 Minuten darauf hielten wir das Rebellensignal von Hlyard, anscheinend in einer Entfernung von 8 bis 10 Meilen. Wir feuerten darauf einen etwas nördlichen Kurs, hielten dann noch einige Male das Rebellensignal von Hlyard, dann wurde es klar; in derselben Richtung, aus der wir vorher das Rebellensignal gehört hatten, erblickten wir das Land, von dem wir uns 7 Meilen entfernt befanden. Durch die drahtlose Telegraphie, die uns mit Hlyard verband, wurde uns sowohl bekannt, daß Hlyard Anfangs kein Rebellensignal gab, wie der Zeitpunkt, da die Station anfangen wollte, Rebellensignale zu geben, dann aber auch die Gemisheit, daß auf Hlyard unsere Dampfhele nicht vernommen wurde, und wir uns bei dem windstillen Wetter wenigstens sechs bis sieben Meilen entfernt befinden mußten.

Da die Station für drahtlose Telegraphie nur etwa 200 Yards vom Bureau des Lloyd und dem Strandwächterposten entfernt ist, welche letzteres wiederum mit dem Leuchtturm in telephonischer Verbindung steht, so konnten alle Mittheilungen mit großer Schnelligkeit weiter gegeben werden.

Unsere Gemüsepflanzen.

Die Bedeutung des Wortes „Gemüse“ hat sich im Laufe der Zeiten sehr geändert. Gemüse nannte man ursprünglich jede Pflanze, sogar Fische und gehacktes Fleisch. Auch die Speise-Vorräthe, die eine junge Frau mit in die Ehe brachte, nannte man Gemüse. Später wurde das Wort vorzugsweise auf eine dreierlei Speise angewendet, dann für Hülsenfrüchte und Nahrungsgewächse überhaupt, bis in neuerer Zeit noch eine weitere Einschränkung eintrat und auch die Hülsenfrüchte ausgeschlossen.

Die ältesten Gemüse, die wir kennen, stammen aus den ägyptischen Gärten. Man hat dort Zwergel von Melon und Sellerie gefunden. Daß die Ägypter Zwiebeln, Lauch und Rettich sehr geliebt haben, bezeugt Herodot. Die Zwiebeln wurden im Alterthum auch zum Wein gegessen, wie jetzt bei uns der Rettich zum Bier. Die Zwiebel gehört zu den Allergewächsen. Die Knollen der Allien dienen heute noch bei den Japanern und in Sibilien zur Nahrung. Unsere Periwinkle stammt vom Poree ab. Auch der Spargel, gleichfalls eine sehr alte Culturpflanze, gehört zu den Allergewächsen. Plinius erzählt von drei Spargelprossen, die zusammen ein Pfund wogen. Auf der letzten Pariser Weltausstellung waren noch schwerere zu sehen.

Der Kardus ist unsere neueste Gemüsepflanze, der Kardus, zuzugestehen, es hat lange gedauert, bis er sich in Deutschland als Compositenpflanze eingebürgert hat. In England war der Kardus schon Anfang des vorigen Jahrhunderts als Composit geschätzt, und in Hamburg verwendete man ihn bereits vor 60 Jahren in der Küche. Die Zubereitung des Kardus zu Composit stammt ursprünglich aus Persien, das auch das Ursprungsland des Spinats ist, der von dort schon früh nach China, aber erst verhältnismäßig spät nach dem Westen gelangt ist.

Der Kohl wurde bereits zur Zeit der Kelten von Sibirien nach dem Norden gebracht; ob die Alten Kohl wie wir hatten, ist zweifelhaft. Der Blumentohl wird im 16. Jahrhundert erwähnt, er kam damals aus Italien. Die Letzter haben stammen vom Röhren, die Kohlrabe vom Raps ab. Die Rettiche waren schon bei den Alten beliebt; Radieschen schenken sie dagegen nicht gekannt zu haben. Der Meerrettich ist eine der wenigen Pflanzen, die aus dem Norden stammen, auf keltischer Ursprung deutet noch der in Desterreich gebräuchliche Name Kren. Zu den Döbengewächsen gehören die Röhren, der Sellerie, der u. A. auch bei den keltischen Spielen zu Kränzen gewunden als „Vorbeer“ galt, und der den Alten nicht bekannte Kren, sowie der Fenchel, dessen Stiele von den Italienern gegessen werden.

Die ältesten Hülsenfrüchte sind wohl die Binsen; Erbsen sind bei den Ausgrabungen in Troja gefunden. Von den Bohnen war die Saubohne im Alterthum bekannt. Unsere heutigen Bohnen stammen aus Amerika. Von den Salaten kannte man schon im Alterthum Endivie und Chicoree. Die Römische macht den Salat ein, vermischt mit Langbohnen, Kren, Lauch u. A. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß weniger der Nahrungswert als der Wohlgeschmack den Gemüsen das Feld erobert hat.

Vermischtes.

Aus Berlin. Schwere Ausschreitungen sind in der Nacht zum 24. ds. an mehreren Stellen der Stadt vorgekommen. Der Schiffer Römsfeld aus Marienwerder ging spät Abends mit zwei Gelegenheitsarbeitern am Nordufer entlang. Pennbrüder, die auf den Heulähnen zu übernachteten pflegen, rempelten die Leute an. Als die Angegriffenen sich das verbaten, sammelte sich rasch eine Bande von 20 bis 30 Strolchen, die nun mit Bootshaken, Heugabeln und Knütteln über die drei Männer herfielen und sie furchtbar zurichteten. Dem Römsfeld wurde mit einem Bootshaken der Schädel zertrümmert. Seine beiden Begleiter erlitten zwar nicht ganz so gefährliche, aber doch recht schwere Verletzungen. Zwei Schutzleute, die auf das Geschrei der Ueberfallenen herbeieilten, mußten Hilfe holen. Während einige Beamten die Verwundeten nach der Charitee brachten, suchte eine starke Abtheilung nach dem entflohenen Gefindel die Röhne ab und brachte 25 Burschen auf die Wache. Römsfeld ist tödtlich verletzt; die beiden anderen Männer sind ebenfalls nicht vernehmungsfähig und, weil sie keine Papiere bei sich haben, auch noch nicht bekannt. — In der Nähe des Marine-Panorama fand man ein etwa 22 Jahre altes Mädchen hilflos daliegend. Es hatte am Kopfe und an anderen Körperstellen schwere Verletzungen, die von Messerschlägen herzuführen scheinen. Die Verwundete, die nach der Charitee gebracht wurde, konnte nur noch halbverständlich mittheilen, daß sie von einem Kerl und einem Frauenzimmer überfallen worden sei. Dann verlor sie die Besinnung

und kam noch nicht wieder zu sich. — Am schlimmsten ging es in der Brunnenstraße her. Hier machte eine Gesellschaft von acht Personen, darunter Matrose Schröder von der Vertheilung und ein Mädchen, gegen 2 Uhr früh einen solchen Lärm, daß der Schupmann Ruhe gebieten mußte. Als der Beamte seine Aufforderung wiederholte und mit Festnahme drohte, sprang das Mädchen auf ihn zu und stieß ihn vor die Brust. Zugleich packte ihn der Matrose von hinten. Als der Schupmann hierbei hinsiel, warf sich die ganze Gesellschaft auf ihn. Einige der Angreifer wogen auch das Messer und brachten dem Beamten mehrere Stiche bei, während Andere mit Stöcken auf ihn einschlugen. Schröder entriß ihm den Helm und schlug ihm diesen umgekehrt auf den Kopf, so daß die Spitze darin stecken blieb. Seinen Säbel aber hielt der wackere Beamte fest, und nachdem es ihm trotz der Uebermacht gelungen war, wieder auf die Beine zu kommen, machte er von der Waffe einen so kräftigen Gebrauch, daß alle seine Gegner Denzettel bekamen. Straßenbahnschaffner kamen dem Schupmann zu Hilfe. Nun ergriffen seine Gegner, gleich ihm blutüberströmt, die Flucht. Eine Schupmannspatrouille verfolgte den Matrosen durch die Rheinsberger Straße und verhaftete ihn.

Was die berühmten Künstler und Künstlerinnen wohl früher einmal waren? Fr. Stella Hohenfels, dem Stern des Hofburgtheaters in Wien, wird es keinen Eintrag thun, wenn wir erzählen, daß sie direkt aus der Konfektionsbranche in einem Geschäft der Leipzigerstraße in Berlin austrat und ohne dramatische Vorkurschulung am Berliner „Nationaltheater“ als Luise in „Kabale und Liebe“ mit glänzendem Erfolge auftrat. Die Rejane (eigentlich Reja) war, ehe sie das Konservatorium in Paris besuchte — Telegraphistin mit 25 Frcs. Monatsgehalt. Mme. Jane Hading sollte — Konne werden. Vor der Einleitung lernte sie dem Kloster den Rücken und wurde Schauspielerin. Auch Eleonora Duse-Chechi hatte in ihrer Jugend eine Vorliebe für das Kloster. Die berühmte englische Tragödin Mrs. Beerbohm-Tree war Ueberseherin für englische Blätter, zeitweise auch Telephonhändlerin. In ihrer Jugend ging es ihr sehr schlecht, sie haufte gleich der großen Tragödin Rachel mit Streichhölzern und Blumen in den Kassehäusern. Die einstige berühmte Sängerin Pauline Lucca war Nähmaschinen; Charlotte Wolter übte das gleiche Handwerk. Adelina Patti wollte Cirkusreiterin werden. Mrs. Langtry, der Liebling der Londoner war — Milchpächterin, betreibt auch jetzt noch gern die Landwirthschaft in den Ferientagen. Der vielbewunderte Adolf Sonnenhal ist, ehe er auf den Brettern des Wiener Burgtheaters seine glänzende Karriere begann, Schneider gewesen. Der Altmeister des Wiener Hofburgtheaters Bernhard Baumeister sollte Materialwaarenhändler werden, zog aber vor, sich in Schwerin als Christ mit 15 Thaler Gage engagieren zu lassen. Kaufmannslehrling war auch in Wien Josef Lewinsky. Ernst Hartmann sollte zur See gehen, fuhr aber mit zwanzig Jahren lieber zur See nach Reval, um dort als Schauspieler aufzutreten, seine verstorbene Gattin Helene geborene Schneeberger hat in Mannheim, bevor sie von Adolf Baur ausgebildet wurde, als — Modistin Unterhosen gewaschen. Der vorzügliche Tenor der Wiener Hofoper Fritz Schröder war Bauzeichner und Maler. Ludwig Martinelli war Dekorationsmaler. Fritz Krastel war erst katholischer Theologe, später — Tänzer, dann Selbständiger, jetzt Regisseur des Hofburgtheaters in Wien.

Die Gedächtniskraft des Kindes. Gesunde Kinder sind die Freude ihrer Eltern, und wenn sie dabei noch aufgeweckt sind, Klugheit und Unerforschlichkeit beweisen, so ist es erklärlich, daß manche Eltern von der Begabung ihrer Kinder entzückt sind. Das gilt namentlich auch von den Leistungen des kindlichen Gedächtnisses, die ja, wie so manche „Wunderkinder“ beweisen, oft aus Wunderbare grenzen. So lesen wir in der „Gartenlaube“ in einem Artikel über die „Gedächtniskraft des Kindes“ von einem zweijährigen Kinde, das von 25 Notentafeln, welche zu einem Krifton gehörten und welche es einzusehen von selbst gelernt hatte, nach und nach sämtliche Melodien sich einprägte, dieselben zu unterscheiden vermochte und, obwohl es ja nicht lesen konnte, genau und richtig jedes Stück spielte, das man von ihm verlangte. Die Namen der Stücke hatte sich das Kind von Hörensagen gemerkt und zweifellos die Bescheidenheit der Noteneinschnitte, in welchen die Zähne der Walzen des Vertekapens laufen, auf den einzelnen Karbons seinem Gedächtniß eingepreßt und hier ein Unterzeichnungsmittel gefunden, das uns Erwachsenen geradezu unbegreiflich erscheint. Daß die Eltern solcher kleinen Gedächtniskünstler ihre Erwartungen in Bezug auf die Leistungen im späteren Alter oftmals viel zu hoch schrauben, läßt sich begreifen, aber sicher ist es, daß diese Erwartungen in den allermeisten Fällen gründlich getäuscht werden. Wie durch genaue ärztliche Beobachtungen festgestellt wurde, dürfen die erstaunlichen Leistungen des kindlichen Gedächtnisses keineswegs als ein Zeichen besonderer Begabung aufgefaßt werden, denn die ungemein starke Kraft desselben ist dem Kindesalter überhaupt eigentümlich. Dieselbe wird aber mit den Jahren schwächer und die Leistungen werden durchaus normale. Denn also Eltern geneigt sind, die Vorzüge ihres Kindes zu überschätzen, so mögen sie nicht vergessen, daß ihr Kind keine Ausnahme bildet und daß noch sehr viele solcher Wunderblumen in den Kinderstuben blühen.

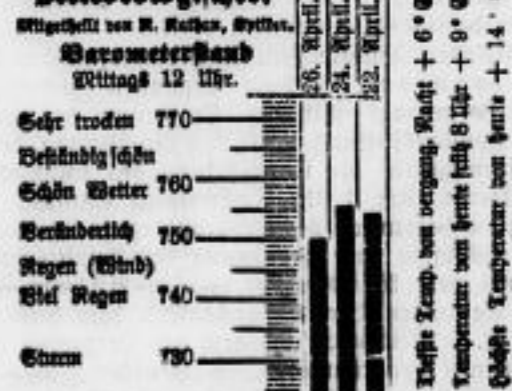
Wie man sich irren kann. Ein Jurist und Kriminalist, der als scharfer Denker bekannt und geachtet ist, betrat, wie wir im „S. M. G.“ lesen, vor einigen Tagen den Laden eines Vermischtwarenhändlers in Wien. Er wollte ein 10 Kronen-Goldstück wechseln lassen

und machte deshalb einen einige Heller betragenden Einkauf. Außer dem Geschäftsinhaber befand sich auch noch eine Kundin in dem kleinen Laden, ein Fabrikmädchen. Als der Jurist das Goldstück überreichen wollte, streckte gerade das Fabrikmädchen in irgend einer Absicht ihren Arm aus, der dadurch mit der Hand des Juristen in Berührung kam. Das Goldstück entglitt seinen Fingern, fiel zu Boden und er bückte sich, um es zu suchen. Aber auch das Mädchen hatte sich sofort auf den Boden gekniet, suchte einen Augenblick, erhob sich dann rasch und sprach: „Ich find' nichts, übrigens hab' ich auch nichts fallen gehört.“ Hierauf verließ sie auffallend rasch den Laden. Der Verlustträger suchte weiter, der Geschäftsinhaber lehrte mit einem Besen den Staub auf dem Fußboden zusammen, das Goldstück kam jedoch nicht zum Vorschein. „Das ist doch merkwürdig“, meinte der Jurist, in welchem der Kriminalist erwartete, „weßhalb hat sich die Frauensperson am Suchen betheilig, weßhalb diese verächtliche Entschuldigung, daß sie nichts fallen gehört hat und weßhalb dieses rasche Davongehen?“ Der Geschäftsführer zuckte die Achseln und meinte: „Näher kenne ich sie nicht, sie ist gegenüber in der Glühlampenfabrik beschäftigt.“ Der Jurist ist ein energischer Mann, so leicht will er sich nicht bestehen lassen, auch interessiert ihn der Fall von der kriminalistischen Seite. Rasch entschlossen begleitet er sich zu dem Direktor der gegenüber befindlichen Fabrik und erzählt ihm den Hergang der Sache. Der Direktor meint: „Freilich ist die Sache höchst verächtlich, aber wenn man keine Beweise hat... Soll ich das Mädchen entlassen?“ — „Das wohl nicht“, erwiderte der Besucher, „mir genügt es zu wissen, ob sie die Schuldige ist, und darüber könnte man weitere Inhaltspunkte gewinnen, wenn Sie sie sofort rufen lassen. Wir werden sehen, wie sie sich benimmt.“ Der Direktor klingelt und ordnet an, daß die betreffende Arbeiterin in das Comptoir komme. Kaum ist die Beschuldigte erschienen und des Juristen ansichtig geworden, als sie totenbleich wird, am ganzen Körper zu zittern beginnt und ausruft: „Ich hab' nichts gefunden!“ Für den Juristen giebt es nun keinen Zweifel mehr. Diese Angst, diese Behauptung der Unschuld, noch bevor das Mädchen beschuldigt wurde, spricht klar für die Schuld. „Also, Sie bleiben dabei“, sagte er streng, „das 10 Kronenstück nicht genommen zu haben?“ Ein Thränenstrom bricht aus den Augen des Mädchens: „So wahr mir Gott helfe, ich hab' nichts gefunden.“ Der Jurist erwidert: „Machen Sie das mit Ihrem Gewissen ab“, empfahl sich von dem Direktor und verläßt mit der Ueberzeugung des Comptoir, daß jeder Richter diese Person auf Grund des vorhandenen Indizienbeweises verurtheilen würde. Als der Jurist die Straße betritt, kommt eiligst der Vermischtwarenhändler auf ihn zu: „Gnäd' Herr, das Goldstück ist schon da, es war im Erdäpfelsack!“ Und er überreicht ihm das Geld. Augenblicklich geht der Jurist wieder zu dem Direktor, bittet vor diesem die Arbeiterin mit bewegten Worten um Verzeihung und übergiebt ihr das Goldstück als Geschenk. Seit diesem peinlichen Erlebnis hat der Jurist und Kriminalist zu Indizienbeweisen kein Vertrauen mehr.

Lebensversicherungswesen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. Die Geschäftsergebnisse der Gothaer Lebensversicherungsbank, der ältesten und größten Anstalt ihrer Art in Deutschland, sind auch im Jahre 1901 wieder recht günstig gewesen. Neue Todesfallversicherungen — auf Lebenszeit oder mit Ablösung auf ein bestimmtes Lebensjahr — wurden im Betrage von 43855500 Mark abgeschlossen; es war dies der höchste Neuzugang seit Bestehen der Bank. Insgesamt bestanden Ende vorigen Jahres 116011 Versicherungen über 807747200 Mark. Die thätigste Sterbefallausgabe von 15739823 Mark blieb um 1820068 Mark hinter dem erwartungsmäßigen Betrage zurück. Der reine Jahresüberschuß stellt sich auf 9382145 Mark. Zu diesem Ergebnis hat neben dem beträchtlichen Gewinn aus unterrechnungsmäßiger Sterblichkeit und neben dem überrechnungsmäßigen Zinsbetrag besonders der Umstand beigetragen, daß die Verwaltungskosten auf dem außerordentlich niedrigen Satz von nur 4,92 % der Jahreselinnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 267731033 Mark. Hierunter befinden sich die als Sicherheitsfonds zurückgestellten reinen Ueberschüsse der letzten Jahre im Betrage von 40849859 Mark, welche in diesem und in den nächsten vier Jahren an die Versicherten als Dividenden zur Vertheilung kommen. Im ganzen hat die Bank während ihrer nun 73jährigen Wirksamkeit gegen 383 Millionen Mark an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 190 Millionen Mark als Dividende an ihre Versicherten zurückgewährt.

Meteorologisches.



Extrafine höchst ausgiebige gebrannte **Kaffees**, a Pfd. 100—200 Pfg. empfiehlt **Max Heinicke**,
 Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8

Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt
 für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,
 Federn u. s. w.

Sammel-Auktion
 Sonnabend, den 3. Mai cr. Anmeldungen bis spätestens Don-
 nerstag, den 1. Mai erbeten.
 Riesa, Rastanienstr. 42 I. C. Rätze, vereid. Auktionator.

Haus- und Küchengeräte
Glas-, Porzellan-, Steingutwaaren
Emaillirte
Kochgeschirre in Eisen und Blech
 empfiehlt in großer Auswahl billigst
A. Albrecht, Bettinerstr. 20.
 Fernsprecher 108.

Möbel!
 in Eiche, Kirschbaum, Ahorn, Kiefer und Eiche,
 sowie einfache Möbel, Spiegel, Stühle usw.
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
August Hildebrandt, Riesa
 Hauptstraße 51.
 Muster für solche bürgerliche Möbel und Wohnanordnungen.

Complete Closet- und Bade-Einrichtungen.
 Wannen von Zink, Kupfer, Eisen, innen emaillirt, Fayence, Gießen-
 wanne (Neubel), sowie von verzinktem Eisenblech schon von 20 M. an.
 Circulations- und Bad-Badeisen, neueste Systeme.
 Neuheiten in Zimmer-Closets.
 Größtes Lager am Plage bei
Ernst Weber, Klempnerstr.
 Rastanienstraße 94.
 Allein-Vertreter von
 Vitimons Wellenbadhäuser.

Franz Kreuzt, Wettinerstr. 39
 empfiehlt alle Arten von Zahnerzatz in hochleganter Ausführung.
 Schmerzloses Zahnziehen in localer Betäubung.
 Plombirungen, Zahnschmerz beseitigen etc.
 Billige Preise. Schönendste Behandlung.
 Theilzahlung ohne Preisausschlag gestattet.

Ganz Riesa lobt Dr. Grato's
Back- und Pudding-Pulver mit Prämien-Bons
 Jeder Einsender von 50 der jedem Päckchen beiliegenden
 Gratisscheine erhält von der renommirten Bielefelder Cakes-
 und Biscuit-Fabrik Stratmann & Meyer, Bielefeld, eine Dose
 ff. Bielefelder Biscuits, Cakes und Waffeln
gratis und franko.
 Verkaufsstelle: Drogerie A. B. Hennicke.

Schönster Glanz auf Wäsche
 wird selbst der ungerühten Hand garantiert
 durch den höchst einfachen Gebrauch der welt-
 berühmten
Amerikanischen Glanz-Stärke
 von Fritz Schulz jun.
 Aktiengesellschaft, Leipzig.
 Nur acht, wenn jedes Paket nebenstehenden
 Globus (Schutzmarke) trägt. Preis pro
 Paket 20 Pfg.; käuflich in den meisten
 Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Hand-
 lungen.

Julius Feurich, Leipzig.
 Königl. Steh. Hof-Pianofortefabrik.
 Catalogo gratis.
Feurich Flügel
Feurich Pianinos.
 Fabrikat
 ersten Ranges.
 Vielfach prämiert.
 Leipzig 1897
 allerhöchste Auszeichnung
 „Königl. Steh. Staats-Medaille.“



Restaurant Deutscher Herold
 hält sich zum Besuch
 bestens empfohlen.
Gustav Tittel.

Sommerfrischen und Luftkurorte
 des oberen Müglitzthales
 (Sächsisches Erzgebirge. — Bahlinie Mügeln bei
 Dresden-Geising).
 Die Städte **Geising** (592 Mtr.), **Lauenstein** (526 Mtr.),
 der Bergkied **Zinnwald** (808 Mtr.), sowie die Sommerfrischen **Hart-
 mannsmühle** (522 Mtr.) und **Bärenhocke** (380 Mtr.) empfehlen
 sich auf Grund ihrer günstigen Höhenlagen in wolldreicher Gegend Kranken
 und Erholungsbedürftigen zum Sommeraufenthalte. In der Nähe der be-
 rühmte Aussichtspunkt „**Mückenthürmchen**“. Auskamt und
 Wohnungsnachweise kostenfrei durch die Ortsvorstände.

Rölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
 Grundkapital (Voll begeben) 9 000 000 Mark
 Bar-Einzahlung 1 800 000 Mark
 Angeseamelte Reserven 1 420 097 Mark
 Einnahme an Prämien, Kosten und Zinsen im Jahre 1901 2 081 518 Mark
 Versicherungs-Summe im Jahre 1901 216 183 087 Mark
 Wirksamkeit der Gesellschaft seit 1854:
 Gesamt-Versicherungs-Summe 6 923 014 065 Mark
 Gesamt-Entschädigungs-Summe 49 356 898 Mark
 Gesamtzahl der abgesehl. Polysen 967 948 Stück
 Gesamtzahl der vergüteten Schäden 109 053 Stück
 Die Gesellschaft versichert Boden-Erzeugnisse aller Art sowie Glas-
 scheiben gegen Hagelschaden
 zu billigen festen Prämien, wobei Nachschußzahlungen
 unbedingt ausgeschlossen sind.
 Sie garantiert bei lokaler Regulierung der Schäden und schleunigster
 Auszahlung der Entschädigungsgelder ihren Versicherten vollen Schadenersatz
 und zwar unter Gewährung aller mit einem solchen Geschäftsbetriebe zu
 vereinerbarenden Erleichterungen und Vortheile.
 Die Rölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft wirkt ununterbrochen seit
 48 Jahren; ihre Wirksamkeit ist in landwirthschaftlichen Kreisen überall vor-
 theilhaft bekannt und ihre Einrichtungen erfreuen sich ungetheilten Beifalls.
 Zur weiteren Auskamt und zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen
 sind die unterzeichneten Agenten gern bereit.
**Julius Starke in Riesa, G. D. Wilmann in Zommatzsch,
 C. G. Lohmann's Wwe. Sohn in Oschatz, Hugo Schulze in Priestewitz,
 Ernst Julius Röder in Strehla.**

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,
 eine der ältesten, bekanntesten und weitverbreitetsten Hagelversicherungs-An-
 stalten, empfiehlt sich den Herren Landwirthlichen zur Versicherung ihrer Feld-
 fruchte gegen Hagelschaden, zu möglichst niedrigen, aber festen Prämien.
 Nachzahlungen finden niemals statt. Verluste deckt die Ge-
 sellschaft aus ihrem Garantie-Fonds. Bedingungen,
 namentlich bei mehrjähriger Versicherungsnahme äußerst günstig.
 Die Unterzeichneten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen und
 sind zu jeder weiteren Auskamtsertheilung bereit.
 Leipzig, den 15. April 1902.
Die General-Agentur Leipzig, Gustav-Adolphstr. 40 II
 in Vertretung: Otto Adler.
A. Albrecht, Riesa | Wold. Gumbach, Zellhain
Wag Böhme, Strehla
 Agenten der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

H. Stendte, Kobeln
 empfiehlt ob Lager zu billigen Preisen:
Drillmaschinen „Universal“, Robell 1901. sowie Sad'sche,
Deutsche Stahlcultivatoren, Saake's Acker, Wiesen- und Saatzegeen,
 alle anderen landw. Maschinen und Geräte, sowie Reiserdetalle.
Attila- und Phänomen-Fahrräder.
Seidel & Rammann's Nähmaschinen.

Waltsgott's Praeservativ-Crème
 ist das beste und sparsamste Mittel gegen
Fusseschweiss.
 Er vertreibt denselben nicht, was schädlich ist, sondern schränkt ihn nur ein,
 schützt selbst bei grüster Hitze und weiten Märschen unbedingt vor Wund-
 laufen, macht die Füße vollkommen geruchlos, glatt und schweißlos, beseitigt
 die brennende Hitze in den Füßen und erzeugt ein so angenehmes Gefühl, als
 ob man auf Federn ginge. Echt nur mit Schutzmarke Taube in Dosen à 40
 und 80 Pfg. in allen Apotheken und Drogerien.

Waschseife, hellgelb,
 1 Kiesel 52 Pf., bei 5 Kgl. 49 Pf.
Prima Spartarseife,
 1 Kiesel 48 Pf., bei 5 Kgl. 45 Pf.
Cranienburger Kernseife,
 1 Kiesel 47 Pf., bei 5 Kgl. 44 Pf.
Prima Gargarseife,
 1 Kiesel 45 Pf., bei 5 Kgl. 42 Pf.
Schweger-Seife,
 1 Kiesel 43 Pf., bei 5 Kgl. 40 Pf.
Schmierseife, weiß oder gelb,
 1 Pfd. 23 Pfg., bei 5 Pfd. 20 Pfg.
Schmierseife in Emaille-Eimern,
 bei 12 1/2 Pfd. 22 Pf., 5 25 Pfd. 21 Pf.
Soda, 5 Pfg., 5 4 27 5 18 5 10
Fein. Kartoffelmehl, 5 10 7 Pf.
 da. bei 5 13, 8 6 6
 da. ausgemoggen,
 Pfd. 12 Pf., bei 5 Pfd. 11 Pf.

J. T. Mitschke Nacht.
Bestes Olivenöl,
 (Brodeneröl), direct frisch eingetroffen,
 offerirt bei 5 Pfund à Pfund 80 Pfg.
Moritz Damm.

Portland-Cement,
 besser, frisch ankommand, offerirt trotz
 höheren Preises in der Fabrik, pro
 Tonne 180 Pfd. noch mit M. 6,35
 gegen sofortige Cassa, ab Lager hier
Moritz Damm, Riesa.

Glaser-Ritt,
 besser, Pfund 15 Pfg., bei 10 Pfund
 à Pfund 13 Pfg., pro Centn. M. 11,—,
 empfiehlt
M. Damm.



Platten Rahmen Papier Schalen Cartons Postkarten
 sowie sämtliche Bedarfsartikel zum
 Photographiren kaufen Sie am vor-
 theilhaftesten in der
Central-Drogerie
 von Oscar Först. r.
 Gründliche Auskamt wird ertheilt!

Damen-Jaketts, Damen-Paletots, Damen-Kragen, Mädchen-Jaketts
 nur ganz neue Sachen,
 infolge sehr günstigen Lager-
 kaufes jetzt
bedeutend billiger.
Emil Förster
Max Barthel Nachf.

Einfache u. feine
CRISTALL-
 geschirre Romer-uam
 Tafel-Kaffee-u
 Waschgeschirre zu
 Braulausstellungen.
 Preisverz. u. Muster frei
 Versandt unter Garantie.
 Königl. Hof.
CARL ANHAUSER.
 vorm. R. Ufer Nachf.
DRESDEN.

Der Waldmeister.

Der Waldmeister, *Asperula odorata*, ist eines unserer bekanntesten Waldpflanzen, das wegen seines feinen Duftes und seines würzigen Geschmacks seinen Namen mit Recht führt. Die Bezeichnung Waldmeister oder Waldmeier ist alt; aber wie ein liebes Kind gar viele Namen hat, so auch unser kleines Pflänzchen. Das Wort gab ihm vor langer Zeit schon der Name Herzfreude, und noch jetzt heißt es in einem großen Teil der Schweiz Herzfreude. In Mecklenburg nennt man die Pflanze Wäsch, in der Mark Westke, in Pommern Wäschke, in Schlesien Wäschel oder Wäschelch. Man nimmt an, daß diese Bezeichnungen abgeleitet sind von dem alten Worte wäsen, d. h. nach Sumpf und Wäsen duften. Der lateinische Name *Asperula* bezeichnet eine „rauhe Pflanze“.

Der Waldmeister ist eine Schattenpflanze und der Schatten des Laubwaldes ihm eine Lebensbedingung. Niemals kommt er auf sonnigen Plätzen, auf freier Felde vor. Hierzulande wird er durch Schullehrer und Küstler des herzoglichen Gartens in Hain- und Ziergärten, später Arzt des Herzogs Philipp zu Nassau, der zu den „Vätern der Botanik“ gerechnet wird, sagt in seinem 1639 in Straßburg erschienenen *Rezeptsbuch* von unserm Pflänzchen: „Waldmeister darun, daß er in Wäldern wächst. In Wein gelegt und getrunken metzt man eine Fröhlichkeit davon zu erlangen.“

Im Jahre 1737 gab in Straßburg Dr. J. N. Dietrich seine „Eigentliche Vorstellung eines Tausend, sowohl einheitsvoller als ausläßlicher Pflanzen“ heraus und nennt das Krütlein Herzfreude darin Waldmeister. Lorenz Oken sagt in seiner „Allgemeinen Naturgeschichte über den Waldmeister: „Er schmeckt etwas bitter, wird daher im Frühling als Krütleinwein getrunken gegen Soutauschläge mit andern Kräutern, wie Ehrenpreis, Sankel, Erdbeersäulen, Sumbelrebe, Weisse, Kestenzurz, auch gegen Wasserucht und Gelbsucht.“

Stallg. deutet Johanna Katharina in ihrer „Blumenwelt“ den Namen des Pflänzchens: „Weil im Größten wie im Kleinsten immer die Sanftmütigen das Erdreich besetzen sollen, so ist auch das kleine, zierliche Krütlein im Walde; so wenig breitet es sich aus, so scheinbar ist es durch aromatischen Geruch und Geschmack.“

Auch unsere Dichter haben das Krütlein Herzfreude poetisch verherrlicht. Wir finden es auffallender Weise in den alten Pflanzenlegenden, ebenso in den Dichtungen der Neuzeit kaum erwähnt. Umso mehr preisen die Dichter der Neuzeit das Krütlein, und unter diesen hat Otto Roquette ihm in „Waldmeisters Brautzeit“ ein liebes Denkmal gesetzt.

Bei der ausgebreiteten Krütleinherde früherer Zeiten lag es nahe, daß das Krütlein zuerst auf seinen Heilwert gegründet und zu gesundheitlichen Zwecken verwendet wurde. Man genoss es mit Wein als schweißförderndes Mittel. „Im Mittelalter“, sagt Doktor Schilling, „wurde der Waldmeister im ganzen Süddeutschland, vorzugsweise in Nürnberg und Umgegend als bestes Fiebermittel empfohlen.“ Auch als wirksame Arzneipflanze war Herzfreude bekannt und geschätzt, besonders bei Unterleibskrankheiten, Kolliken und beginnender Stenotrantheit. Das Kraut zerbröckelt und auf hohle Beulen und Geschwüre gelegt, sollte die Hitze nehmen und Alles zum Aufbrechen reif machen. Das aus Waldmeister destillierte Wasser kühlte innerlich die Hitze und kühlte die Nerven. Ferner wurde Waldmeister-Essenz auch gegen Herzkranken, Gelbsucht, Wasserucht und Wassersehen empfohlen.

Doch sind es nicht die heilsamen Eigenschaften, welche das Krütlein berühmt gemacht haben. Der aromatische Geruch und Geschmack ist's, der es zum lieblichen Kräuter macht. „Der Waldmeister ist der König der Kräuter“, sagt der Botaniker Paul Kummer. Der im Kraut wohnende, angenehm riechende Stoff besteht aus einem gewissen flüchtigen Öl, Kummara genannt,

das sich auch noch in einigen Aecarten findet und verwandt ist mit dem im Reihgras, welches weilsch dem Menschen seinen angenehmen Duft verleiht; ebenso in der Tonkabohne, welche Schnupfer in ihre Dose legen.

Unter dem Alkohol-Einfluss des Weines scheidet sich dieses flüchtige Öl aus und gibt so der Weinlese ihr unvergleichliches Aroma. Der Wein ist keineswegs eine Erfindung unserer Zeit, denn der Gebrauch, den Wein mit duftenden Kräutern zu mischen, ist alt. Bulwer erzählt uns in seinem Roman „Die letzten Tage von Pompeji“, daß die alten Römer ihre Rosenblätter hatten, aber welche sie den Galernern gossen.

Im 15. Jahrhundert herrschte die Pest in Deutschland den Rebenstöß durch Zusätze zu verbessern, Honig, Gewürze und duftende Kräuter. Unser Waldmeisterlein spielte dabei allerdings noch eine unbedeutende Rolle. Man liebte stärkere Würzen und stellte einen stürmischen Birkwurz her aus Honig, Rosmarin, Jägerwurz und Keulen. Ganz ähnlich wurde der sogenannte Deuterkrant, auch Claret, hergestellt. Dieser war damals ein beliebtes Getränk. Alle stürmischen Elemente wurden mit der Zeit ausgeschleudert und nur das Krütlein Herzfreude behielten, im Anfang allerdings mit mehreren andern Kräutern zusammen, schwarzen Johannisbeersäulen, Erdbeersäulen u. s. w. Heute ist es der Waldmeister, der unser Herz erfreut als alleiniger Beschützer der hohen Rebenbläse:

Ein duftig, zärtlich, herzig Märchen

Die Rebenstöß und ihr grüner Schatz.

Die Bereitung einer guten Rebenstöß ist eine Kunst, in der besonders Töchter Rheinlands und auch Söhne Meißer sind. Wir wollen mit den Andeutungen schließen, die uns J. Wolf in seinem „Wilden Jäger“ über die Anwendung des Waldmeisters giebt:

Im Walde grünt ein Edelkraut,

Ich nenn es nicht mit Namen —

Das mußst du pflücken, frisch behaut,

Es's Blüthen trägt und Samen.

Die Dürre seh'n in großer Zahl

Um ed'gen Sidel die Blätter schmal

Das mußst du streuen und säzen

In's Kammereis,

Den kühlten Wein

Du wußt damit zu würzen.

Siel hohe Kraft, im Rühlgang,

Ja diesem Kraut verleben,

Doch nicht zu kurz und nicht zu lang,

Darf in dem Wein es lehen.

An einem Augenbilde hängt,

Wie man im Nest den Vogel stingt,

Des Sonnenstrahl's Seligen.

Wird er verpackt,

Woh' dir! Du hast

Ein Lied davon zu singen!

Auf der Reichsbank in Berlin.

Von Kurt von Salsfeld.

Nachdruck verboten.

Im Vor- oder Tages-Tresor.

Der Vor-Tresor der Reichsbank befindet sich in den Parterre-Räumen und enthält das Geld, welches voraussichtlich im Laufe des Tages gebraucht wird. Sobald der Vorrath nennenswerth abgenommen hat, wird er aus dem Haupt-Tresor ergänzt. Dieser Haupt-Tresor der Reichsbank befindet sich in den mächtigen, feuerfest gemauerten und diebstahlsicher gebauten Kellerräumen, die ein Laie nicht zu Gesicht bekommt, nur die betreffenden Beamten, die geschäftlich dort zu thun haben. Alles ist dreifach dort,

Schlösser, Türen und Mauern. Sonst sind keine besonderen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Außer drei bis vier Beamten, die Nachdienst haben, bewacht Niemand besonders den ungeheuren Schatz im Kellergebäude. Der gewaltsame Einbruch ist unmöglich. Der Vor- oder Tages-Tresor ist im Kleinen, was der Haupt- oder Keller-Tresor im Großen ist. Der Tages-Tresor zerfällt in mehrere Abteilungen, die voneinander getrennt sind. In der ersten Abteilung liegt das Metallgeld in Säcken. Das Gold ist in rothen, das Silber in grauen Säcken. Die Goldbeutel enthalten 10000 Mark jeder, die Silberbeutel 15000 Mark in Thalern; 10000 Mark in kleineren Silbermünzen. Der Gesamtbetrag des Tages-Tresors beläuft sich durchschnittlich täglich auf 10 Millionen in Gold und vier Millionen in Silber. Das Papiergeld in der zweiten Abteilung ist in ungeheuren Mengen vorhanden. Das Papiergeld ist in Bündeln zusammengeschmürt und wird in wohlverschlossenen Schränken aufbewahrt. Das Metallgeld dagegen liegt offen da, die Beutel natürlich. Sie lagern auf einfachen Holzgestellen, ohne jedweden Schutz. Man braucht nur die Hand zu heben, um sie zu berühren, zu nehmen. Als ich meinem liebenwürdigen Führer darüber eine scherzhafte Bemerkung machen wollte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß ich noch drei Begeleiter dicht hinter mir hatte.

Ich mußte lächeln und sagte scherzend: „Meine Sicherheitswache? Ist das immer so?“

„Nein“, sagte mein Führer, „keine Sicherheitswache. Alle drei Räume, die zum Vor-Tresor gehören, haben einen dreifachen Verschluss. Jede Thür hat drei verschiedene Schlösser und die einzelnen Schlösser befinden sich in den Händen von drei Beamten, so daß also ein oder zwei Beamte niemals die Räume öffnen können — es müssen immer drei sein.“ Beim Verlassen des ersten Raumes achtete ich denn auch auf die drei Beamten und sah das dreifache Verschlößen. Dann wurden mit drei Schlüsseln die Schränke für die Banknoten geöffnet. Die Pakete sahen alle sehr einfach aus, sehr fest zusammengeschmürt. Man konnte sich kein Bild machen, wieviel da lag, auch sah es garnicht imponierend aus. Die Säcke auf den Etagen machten mehr Eindruck als dieses wie Altpapier zusammengebundene Papiergeld. Ich machte aber doch erstaunte Augen, als einer der Schlüsselbeamten ein Päckchen Banknoten herausnahm, von der Höhe einer Handbreite, und es mir zeigte mit den Worten: „Eine halbe Million in Tausender.“ Ich hätte bequeme in meinen beiden Hosentaschen eine Million davontragen können — leider war es nicht gestattet.

Die drei Schlüssel-Beamten, wie ich sie nenne, unter denen sich auch der Hauptkassirer befindet, liefern an die einzelnen Kassirer das Geld, welches sie für den laufenden Tag fordern, einfach ab. Am Abend haben die Kassirer für das verausgabte Geld die Quittungen beizubringen. Das Alles geht sehr einfach. Die Beamten treten um 1/9 Uhr morgens an, und um 9 Uhr ist Alles zum Betrieb fertig. Die Dienstzeit in der Reichsbank ist von 9—12 1/2 Uhr morgens, und von 1/4—6 Uhr Abends.

In der dritten und letzten Abteilung des Vor-Tresors lagerten die Goldbarren, etwa zehn Millionen, eine Miniatur-Ausgabe vom Haupt- oder Keller-Tresor, der leider nicht zu sehen ist. Die Goldbarren

zurzeit Zeit mußte sich das Feuer auch auf den andern Teil der Farm ausbreiten.

„Wo sind die Gefangenen?“ fragte der englische Offizier, der eben aus dem brennenden Hause getreten war, seinen Kameraden.

„War ich zu ihrem Hüter bestellt? Die Worte klangen spöttisch und herausfordernd zugleich.“

Das Blut stieg dem Briten heiß zu Kopf. „Die Gefangenen blieben hier unter Ihren Augen! Ich verlange von Ihnen Rechenschaft über ihren Verbleib!“

„Die soll Ihnen werden, Herr Kamerad vom Mutterlande!“ antwortete der Australier geringschuldig und trat dicht an ihn heran. „Ich habe seit einer Stunde nur den einen Gedanken, ob das Kriegsrecht wirklich gebietet, daß man sich als Engländer vor den Frauen und den Knaben seiner Feinde so unsagbar klein und gemein vornehmen muß, wie das nicht anders sein kann, wenn man in dieser Weise den Krieg führt und sieht sich dann solchen jungen Felden und Heldinnen gegenüber, die ohne mit der Wimper zu zucken, ihr Leben ertragen. Das wirkt niederschmetternd auf Jeden, dem das Herz auf dem rechten Fleck steht. Wenn der Krieg auch zu harten Maßregeln zwingt, er braucht nicht Barbaren aus uns zu machen!“

Der Engländer wollte ihn unterbrechen, aber der Andere wehrte ihm.

„Ich bin noch nicht zu Ende! Ihre Frage blieb bis jetzt unbeantwortet. Vorher aber ein Wort zur Erklärung meiner Handlungsweise. Wir australischen Männer sind nicht über das Meer gekommen, um solche Kriegsführung zum höheren Ruhme des britischen Weltreichs mitzumachen. Mag das Mutterland seine bunten Angelegenheiten allein abwickeln und verantworten. Der Krieg, wie er jetzt geführt wird, widert mich an.“

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Huren v. n. v. M. v. M. v. M.

Fortsetzung.

Sie raffte in unbewusster Würde ihr Kleid zusammen, damit es der Mann nicht streifte, eine Bewegung, die deutlich zeigte, daß ihr vor der leisesten Berührung mit diesen Leuten graute.

Der junge Offizier, der ihr sofort schäbend zur Seite trat, ließ den Sergeanten zurück. „Wenn Ihr Mädchen nur einen Funken von Ehrgefühl im Leibe hättet“, sagte er in verbissener Grimme, „dann würdet Ihr zusammenschrempfen vor der schweigenden Betrachtung eines tapferen Mädchens!“

Finster wandte sich der Gescholtene ab und murmelte unehrerbietige Worte in den Bart.

Der Offizier kümmerte sich nicht weiter um ihn, er war nur darauf bedacht, das Mädchen vor weiteren Behelligungen zu schützen, und geleitete sie in das Freie.

Der Soldat, der Dirk bemerken sollte, hatte auch sein Teil von der Plünderung haben wollen. Er hatte daher, schnell entschlossen, den Knaben einige Schritte von der Farm an einen Baum gebunden und war dann in das Haus geeilt.

Der junge Freiwillige brachte Ruth zu ihrem Bruder und handigte ihr Geige und Bibel aus. Dann trat er einige Schritte zurück und beobachtete finster das Treiben, das sich vor ihm entwickelte.

Die Soldaten liefen hin und her und steckten mit großem Hallo das Haus an der Südseite in Brand. Ein Knattern und Prasseln begann, und gleich darauf brachen die Flammen aus den Fenstern und leckten an dem Dache empor.

Das Feuer warf seinen Schein auf das Geschwister-

paar, das thränenden Auges der Zerstörung des Vaterhauses zusah.

Jetzt verschwanden auch die letzten Soldaten in dem brennenden Gebäude, um noch einmal in den vom Feuer noch unversehrten Räumen auf Beute zu fahnden, ehe Alles in Schutt und Asche sank.

Ruth benutzte diesen günstigen Augenblick. Sie suchte die festen Knoten des Stricks zu lösen, der den Bruder fesselte, aber ihre Finger, die in angstvoller Erregung zitterten, mühten sich vergebens daran. Da beugte sie sich nieder, um mit den Zähnen nachzuhelfen.

„Ich habe keinen Teil an diesem Plündern und Brennen!“ redete sie da der australische Offizier an, der leise neben sie getreten war. „So viel ich kann, will ich diese Grausamkeit gutmachen. Gilt in das Dunkel hinein und hütet Euch, in den Lichtkreis zu kommen!“ Während er so sprach, hatte er mit dem Säbel die Stricke des Knaben durchgehauen. Jetzt hob er die Bibel auf, die Ruth auf die Erde gelegt hatte, um dem Bruder zu helfen.

Dirk griff barnach.

„Der Herr vergelt's Euch, was Ihr an uns thut!“ stieß er heftig hervor und war mit einem raschen Sprunge unter dem Dunkel der Bäume verschwunden.

„Gottes Segen mit Euch!“ flüsterte Ruth.

Er nahm ihre kleine, feste Hand einen Augenblick in seine Rechte, dann gab er sie frei, und lautlos, einem Schatten gleich, huschte das Mädchen davon.

Prasseln und leuchten die Flammen immer weiter, und die flackernde Dohle verbreitete Tageshelle. Auf der Südseite brach jetzt der Dachstuhl ein, und ein Funkenregen überschüttete den Platz. Die Soldaten wurden mit Gewalt aus der Farm getrieben, denn in

Haben meistens ein Gewicht von 25 und 50 Pfund. Kleinere Barren gab es nur vereinzelt. Diese Goldbarren stammen alle aus Wien, aus China. Früher lieferte Transvaal jährlich für 400 Millionen Mark Goldbarren an die Deutsche Reichsbank. Seit dem Kriege gar nichts mehr. Die Reichsbank bebauert das sehr, denn das afrikanische Gold war besser, weicher. Das chinesische ist etwas zu hart, natürlich nur durch die erlaubte Beimischung von 30 Gramm auf tausend. Diese kostbaren Goldmassen lagern auf einfachen Gerüsten, nur durch Drahtbüden verschlossen, so daß sie ohne Weiteres dem Auge sichtbar sind. Jeder Barren trägt eine aufgestriebene Nummer und trägt auch noch den besonderen Stempel der ausländischen Affinerie, in der er gegossen und mit dem Zusatz von unedlem Metall versehen wurde. Natürlich bezieht die Bank nur von bestrenomirten Affinerien, aber dennoch wird jeder Barren in Berlin von den Münzwardeinern in der Münze genau auf den Feingehalt chemisch untersucht. Auf einem langen, einfachen, eichenen Tisch lagen die vor kurzer Zeit angelommenen Goldbarren. Ich durfte einen Barren aufheben, es war einer von fünfzig Pfund. Sein Gewicht schützte ihn schon davor, daß ihn ein Unberufener an sich nimmt. Jeder Goldbarren zeigt auf der Oberfläche zwei kleine Löcher oder richtiger Höhlungen, die entstanden waren durch das Heraus-

schlagen von Goldproben, zur Untersuchung durch die Münzwardeine. Eine besondere Entschädigung erhält die Münze nicht für diese Untersuchungen, aber sie kann die herausgeschlagenen Proben für sich behalten, was immerhin eine anständige Bezahlung ist, denn jede Probe hat einen Werth von etwa 15 bis 20 Mark. Die Untersuchung geschieht durch die Wardeiner auf höchst einfache, fast mechanische Weise.

Für die Prägung von Goldmünzen erhält die Münze drei Mark für jedes Pfund Feingold. Dieser Prägekosten ist sehr gering und würde die Kosten nicht annähernd bedecken, denn so eine Münze ist ein Kaufprodukt. Je künstlerischer die Münzen und die Banknoten hergestellt werden, desto größer ist der Schutz gegen Nachahmung und Fälschung. Die Münze liefert der Bank für ein Pfund Feingold nur 1392 Mark, abzüglich des Prägekosten. Aber da die deutsche Goldmünze nur 920 Tausend Feingehalt hat, gewinnt die Münze an jedem Pfund eine nennenswerthe Summe durch die Legirung. Der Bestand an Goldbarren betrug im Jahre 1900 durchschnittlich 200 Millionen.

Die Besichtigung des Vor-Tresors war beendet. Die drei Schlüssel-Beamten verschwanden. Mein Führer brachte mich zu dem größten und schönsten oberen Raum der Reichsbank, in den Depositen-Saal, wo die Kunden ihre Wertpapiere hinterlegen, welche die Bank

verwaltet, indem sie die fertigen Coupons einlöst usw. Darüber im nächsten Artikel.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Silber.
Hamburg, 24. April 1902.

Mit dem Eintritt sonnigen Frühlingwetteres ist es am hiesigen Futtermittelmarkt recht still geworden: doch haben die Preise sich wenig geändert. Amerikanische Futtermittel setzen unverändert hoch im Preise. London: matt.

Reisfuttermehl 24-28%, Fett und Protein ohne Gefalloschwärze	100.00	4.90 bis 4.75
Reisfette	100.00	4.25 bis 4.55
Getrocknete Getreidefälsche	100.00	2.90 bis 3.75
Getrocknete Weizen 24-30%, Fett u. Protein	100.00	5.45 bis 5.70
Schwefelkies und Schwefelkies 52-54%	100.00	4.75 bis 5.00
58-59%	100.00	8.00 bis 8.60
6.10 bis 7.10	100.00	
Baumwollsaatgut 52-58%	100.00	6.15 bis 6.60
und Baumwollsaatgut 58-62%	100.00	6.80 bis 7.50
6.10 bis 6.75	100.00	
Coenocysten und Coenocysten 22-25%, Fett und Protein	100.00	5.40 bis 5.60
Reisfuttermehl 40-45%, Fett und Protein	100.00	5.00 bis 5.50
Weizen, Amerik. mittel verpakt	100.00	6.70 bis 7.25
Weizenfette	100.00	4.90 bis 4.95
Wegweizenfette	100.00	4.85 bis 5.10
Gerstefette	100.00	5.00 bis 5.75
Malzkeime	100.00	4.80 bis 5.10
Maiskörnern	100.00	5.60 bis 5.75

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:

- An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
- Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
- Discontirung von Wechseln, Devisen;
- Conto-Corrent- und Check-Verkehr;**
- Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung	mit 2%
von monatl. Kündigung	3%
Baareinzug viertelj.	4%

p. a.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendlichen Mundchen, reiner, sonnengelber Haut und blendendem Teint. Alles dies erzeugt **Badebeuler Milchemilch-Seife** v. **Bergmann & Co.**, Badebeul-Dresden. Schutzmarke: Stedenperd. à St. 50 Pf. bei **A. D. Gemme, F. W. Thomas & Sohn** und in der **Central-Drogerie.**

Seidenstoffe

Größtes Seidenlager in Sachsen.
Specialität: **Brantkleider und Hochzeitskleider.**
Neuheiten in **Foulards, Chinos** und à **Jour-Stoffen.**

Julius Zschucke,

königl. sächs. Hoflieferant,
seit langen Jahren
DRESDEN, an der Kreuzkirche 2, part. u. I. Stock.

Billigstes Sanitätsfutter

vorzüglich bewährt gegen Kollik u. umb von hohem Nährwerth:

- Trockenschnitzel** 3.40 Mk.
- Biertreber** 4.— Mk.
- Zorfmehl** 2.85 Mk.
- Trockenschnitzel ohne Melasse** 3.75 Mk.

Gust. Stiller

Herzberg (Eifz).
Vertreter der Zuckerfabrik Rühlberg a. G. G. m. b. H. in Brottwitz.



Rex Die Fahrzeug- u. Nähmaschinen-Fabrik.
L. A. Kauter, Köln a. Rh. **Garantie** ein Jahr. **Grat. Preis-Katalog** gratis. **Wiedererh. ges. No. Nr. 1** Tourneerd. M. 27.50 **Luxus Nr. 51** Nähmaschinen. M. 30.

Elfenbein-Seife und Weissen-Seifenpulver
Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**
In fast allen Materialwaaren-Drogerien und Selbstgeschäften zu haben.

Möbel

nach auswärts liefert bei **Theilzahlung** unter Discretion.
Anfrage erbeten unter „**Möbel auf Credit**“ durch **Kudolf Hoff**, Leipzig.

Strube's Triumph-Falzziegel

D. R.-P. 115 865, mit abgerundeter Stirnfläche, prämiirt mit goldener Medaille und silberner Staatsmedaille, **wasserdicht imprägnirt** (nicht getheert) sowie alle übrigen in die **Cementwaren-Fabrikation** einschlagende Artikel in **sauberster Ausführung zu billigsten Preisen** empfehlen
Formsandwerke „Germania“
Elsterwerda — Oberlausitzer Bahnhof.

habe gethan, was ich nicht lassen konnte. Dies Schwert hat den Strid zer schnitten, der den tapferen Burenknaben festhielt. Vor ihm und jenem Mädchen ziehe ich den Hut. Beide sind frei.“

„Das ist Verrath!“ rief der Britte außer sich.
„Nein! Das ist die Antwort auf Euer Treiben. Wenn Ihr so fortfahrt, werden sich Eure eigenen Bundesgenossen gegen Euch wenden!“

Die wüthende Antwort des Engländers hörte der Australier nicht mehr. Er löste die Zügel seines Pferdes von dem Baumstamme ab, an den er das Thier gebunden hatte, und schwang sich auf dessen Rücken.

Gleich darauf tönte rascher Hufschlag durch die Nacht. Fuß und Reiter konnten den Weg nicht verfehlen, denn ihnen leuchtete die brennende Farn als lodernde Jackel und der gluthrothe Feuerchein am Himmel.

VII.

Das Gesecht bei Nachabodorp.

Anfang August schlossen sich der Hehjagd, die Lord Fitzgeners und Lord Methuens Truppen auf Dewet machten, noch Hamilton und Mahon an. Doch der gewandte General entschlüpfte auch diesmal, indem er in zwei Abtheilungen zwischen Fitzgeners und Methuens hindurch über die Vindeques-Drift ging und den Baal überschritt. Wohl kamen dabei die Kolonnen mit den feindlichen Truppen in Berührung, doch konnten sie sich ohne wesentliche Verluste aus der schwierigen Lage herauswickeln.

Am 9. August vereinigte Dewet wieder sein Kommando am Gatsrand, überschritt das Gebirge und die Bahnlinie Potchefstroom—Johannesburg. Hier durchbrach er die von der 19. Brigade gebildete Sicherungslinie, wurde am 13. August westlich des Mooi-Flusses von den

Reitern Fitzgeners und Methuens eingeholt und zum Kampf gestellt.

Jedoch auch diesem wußte er sich geschickt zu entziehen. Nachdem er in der Nacht drei beschädigte Munitionswagen in die Luft gesprengt, 60 Gefangene und 30 lahme Pferde laufen gelassen hatte, war er am 14. August seinen Verfolgern entzweunden.

Am 17. tauchte er wieder auf, überschritt die Magalies-Berge und gewann hier Föhling mit Baden-Powell. Sollte Dewet nun den Engländern zeigen, daß sein Unternehmungsgeliste nicht geschwächt sei, wollte er sie nur verhöhnen oder von seiner Verfolgung abschrecken? Das bleibt dahingestellt. Jedenfalls trat er wie ein Sieger auf und forderte Baden-Powell zur Uebergabe auf. Als er dessen abweisende Antwort erhielt, setzte Dewet seiner Vormarsch zunächst nach Norden fort, schwenkte dann aber plötzlich nach Osten ab, um die Bahn Pretoria-Bietersburg zu überschreiten und den Lydenburg-Distrikt zu gewinnen.

Von hier aus sandte er Aldermann mit einem doppelten Auftrage nach Nachabodorp, dem zeitweiligen Siege der Transvaal-Regierung. In erster Linie sollte er dem greisen Präsidenten Krüger, der dort in seinem Eisenbahn-Salonwagen die Staatsgeschäfte leitete, verschiedene Bottschaften übermitteln, dann aber war er angewiesen, sich nach einigen der kriegslustigsten und unerschrockensten Leute anzuhaken und sie dem General zuzuföhren. Dewet zog aus allen Gegenden die tüchtigsten Buren zusammen, um mit einer so auserlesenen Schaar seine vorwegenen Pläne durchzuführen. Man schätzte daher die Ehre hoch, zum Kommando dieses Generals zu gehören.

Aldermann langte in Nachabodorp an, kurz bevor sich dort bedeutungsvolle Dinge abspielten sollten. Nachdem er dem Präsidenten seine Bottschaft überbracht hatte, stellte

er sich dem General Vlihoen zur Verfügung, um diesem in seiner gefahrdrohenden Lage mit seinen artilleristischen Kenntnissen zur Seite zu stehen. Zugleich aber erbat er sich die Erlaubniß, wenn die Entscheidung der nächsten Tage gefallen sei, etliche der hier kämpfenden Buren dem Kommando Dewets zuzuföhren zu dürfen.

Was Dewet und seine vorwegene Schaar dem Vaterlande in dieser bedrängten Zeit waren, wußte jeder Bure, und jedes Kommando stellte ihm daher auch willig die Männer zur Verfügung, die er bestimmte oder sich ausfinden ließ.

Als der Feldmarschall Lord Roberts mit der Division Hamilton am 22. August bei der Wandersfontein-Station anlangte, war dies auf englischer Seite das Signal zum Vormarsch auf der ganzen Linie. Pole-Carew nahm die Richtung auf Belfast, Buller diejenige auf Bergendal. Jetzt begannen die letzten größeren Kämpfe in diesem Feldzuge. Noch einmal spielten die schweren Geschütze der Buren, die alle hierher gebracht waren, und noch einmal leisteten einzelne Kommandos einen verzweifeltsten Widerstand.

Das schwierige Gelände veranlaßte eine starke Zerspaltung der Burenstreitkräfte und dadurch eine sehr lange Gesechtswont der Engländer, eine Ausdehnung von 48 Kilometer.

Am 24. August besetzte Pole-Carew Belfast, während Buller am 24. und 25. noch immer vergebens versuchte, nach Bergendal vorzubringen. Obwohl er seine sämtlichen Geschütze in Thätigkeit brachte und sich ein Artillerie-Duell entspann, das während des ganzen Feldzuges kaum fürchtbarer gewesen war, so gelang es ihm doch nicht, vorzubringen. Die Johannesburger Polizei, die zu den widerstandsfähigsten Truppen gehörte, stand ihm gegenüber und

Fortsetzung folgt.

Wolfgang v. Wolfenstein der Stelle, wo Mois im Boot fand.

Ein zweifacher Schrei ertönte. Gitta und die Baronin v. Helmstedt hatten ihn ausgehört.

„Bist Du von Sinnen?“ Charlotte klammerte sich an den Arm ihres Bruders und ließ sich von ihm eine Strecke in das Wasser schleifen.

„Ich fürchte den Tod nicht, und was dieser Brave allein unternehmen will, geht zu zweien besser. Ich verfolge das Ruder zu führen und werde mich seinen Anordnungen fügen.“

„Sie dürfen nicht...“ Gittas Auge streifte im Auge Mois Antlitz, es war finster, verschlossen, unheimlich. Nur einmal hatte er geguckt, als sich der Baron zur Kirchengasse gewendet — wie ein Stahlblauer Blitz war es aufgezuckt in seinen Augen, aber ebenso schnell war er erloschen...

„Er bedroht Ihr Leben, er will Sie tödten, ich lasse Sie nicht mit ihm allein,“ sagte Gitta angstvoll.

„Der Mois?“ Ungläubig wendete der Baron den Kopf nach ihm. „Das kann nicht sein,“ sagte er bestimmt. „Gemeinsame Gefahr — gemeinsamer Tod! Das gilt unter Kameraden. Ich gehe mit.“ Bei den letzten Worten hatte er sich in das Boot geschwungen und das zweite Ruder ergriffen. „Die Art, Freund, Sie haben die Art vergessen! Reichtel sie herein,“ gebot der Baron die Umstehenden.

Ganz außer sich stürzte Gitta auf den alten Fischer zu, der die Art von der Erde aufgenommen und in das Boot schleudern wollte. „Sie bleibt hier...“ sammelte sie und hielt die Art fest.

Mit entsetzten Blicken starrte der Fischer-Mois den Baron an. „Dasset sie da —“ schrie er erhebt, „lasset sie da, ich brauche sie nicht mehr.“

Wier lange Stunden harrten die Dorfbesohner am Strande aus, in Gebet versunken, aber in schrecklichen Vorstellungen sich erschöpfend. Man folgte den kleinen, dunklen Punkten auf der See und wenn sie auch zwischen den Wasserbergen verschwanden, immer wieder tauchten sie empor und näherten sich einander zusehends.

Baronin Charlotte brochantete unausgeseht das Boot, worin ihr Bruder saß. Sie war so blaß, daß der Reute sie mitleidig anschauten und sich zuschwiegen: „Es ist ihr einziger Bruder und der Arde von Wolfenstein.“

Es blieb überhaupt ein Wunder, daß sich die Boote über Wasser hielten, es gehörte eine ungeheure Gewandtheit und übermenschliche Kraft dazu und die Insassen mühten es eben verziehen.

Seitdem Gitta gehört, daß ein Wunder dazu gehört, die Männer zu retten, hatte sie lauthes dagehoben, wie eine Bildsäule. Heute trug sie Alles zu Grunde, den Vater, den Geliebten und den Verlobten! Die Zähne klapperten in ihrem Munde und ein starkes Fieber schüttelte ihre Glieder. Sie wußte nicht, was es gewesen, daß sie nicht versucht, die beiden Männer, die zur Rettung der Anderen ausjagen, an der Fahrei zu hindern... Der Baron hatte sie mit einer klüchtigen Bewegung von sich gewiesen, nicht unfreundlich aber heftig, sondern mit der Miene eines unabladerlichen Entschlusses und so eifern war sein Antlitz er-schienen, daß sie es nicht weiter gewagt, in ihn zu dringen.

Und nun war drüben auf der See Alles verschwun-

den, weder Boot noch Menschen zu sehen. Es war als ob die wildbrausenden Wogen Alles verschlungen.

Das Drama war ausgespielt vor den Zuschauern... Klaffes Entsetzen erfaßte Leben von ihnen — sie starrten nach der fernsten Stelle, ob nicht etwas auf-tauchen würde, was ihnen über das Schicksal der müthigen Männer Aufschluß geben könnte. — — — Aber nichts, wie die grünen, aufstürmenden Wogen, die drüllend und tosend dahergehert kamen, waren zu sehen.

„Da!“ Die Baronin, die ganz durchnäßt von den heraufstürmenden Wellen am Strande ausgeharrt, sprach es laut und zeigte mit der Hand nach einem kaum sichtbaren Fleckchen am Horizont.

Der alte, erfahrene Fischer von vorher hatte die Hand über die Augen gelegt und die Erscheinung mit seinen scharfen Seemanns-Augen gemustert. „Es ist die Flagge eines Schiffes — vielleicht...“ setzte er hinzu.

Und vielleicht... vielleicht, setzte sich dieses Wort in der Menge fort.

Vielleicht sind sie gerettet! Die Hoffnung, dieser mit Wundergaben gesegnete Engel des Menschenherzens setzte mit ihrem Trost in die Brust der Darrenden ein.

Nur Gitta zitterte. Sie dachte an Mois Worte und seine Warnung, und die beiden waren allein, beide allein auf bodenlosen Tiefen, nur Gottes Auge konnte sie sehen, sonst Keiner — Keiner!

Der vorrückende Abend und das zunehmende Un-wetter zwang die Dorfbesohner, in ihre Häutchen zu gehen; auch die Baronin war gegangen, aber nicht in ihr Hotel, sondern in das weiße Fischerhaus.

Die Nacht ließ langsam, gleichsam kleinschwer da-hin. Die drei Frauen sprachen nicht viel zusammen. Schweigend und trübsenen Auges saßen sie in das offene Herdfeuer, welches sie unterhielten, um die flüch-tig schauernden Glieder zu erwärmen.

Einige theilnehmende Nachbarn kamen ab und zu in die Stube, sie hielten abwechselnd Wache am Strande, in der Meinung, daß die Boote trotz — und trotz alledem zurückkehren könnten. Die drei Augenpaare richteten sich jedesmal fragen auf die Einkerstenden, aber immer war es ein Köhlpfaden, welches ihnen begegnete.

Der Morgen brach an, hellklar, der Wogenpeck war nicht mehr so heftig und geräuschvoll wie am Abend vorher. Aber der Horizont und die unermessliche Fläche der See war leer. Weder Schiff noch Boot war zu sehen, doch etwas anderes trieb auf dem Wasser daher, in rasender Eile trugen es die Wellen dem Strande zu, ein kleiner, dunkler Gegenstand — die grauammetene Sportmütze des Barons, die er getragen, als er zu Mois in das Boot kleg. Schluß folgt.

Frühling.

Frühling, der die Welt umblut,
Frühling mit der Vögel's Laut,
Deine klüchten Eiegeplüchen
Wiederden, allerorten
Dass du nichtig aufgehau!

Ingetüchelt frey und quoy,
Ueber alle Hübe her
Schönen Wäterschwey Zweige,
Dass ihr jedes Haupt sich selge,
Und die Demuth ist nicht schwey.

E. G. Meyer.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 17.

Niesna, den 26. April 1902.

25. Jahrg.

„Das Fischermädchen.“

Novellen von J. Eber.

Fortsetzung.

Gitta stand an der kleinen Gitterthore im Garten und schaute über die grüne Weide nach dem Strande hinunter, der still und verlassen dalag. Die Wellen plätscherten laut und unermüdet geheimnißvolle Mä-dchen von verborgenen Tiefen... Die Fischerboote lagen weithin auf den Dünen, sie hielten den schneeweißen Kiel nach oben gerichtet. Die Möven flogen dicht auf dem Wasserspiegel, diesen mit ihren Klügelchen berührend. Der Geruch von frischem Seetang strömte herbei und der süße Taust der blühenden Rosen mischte sich mit ein... Und wie schön das Alles war. Der Garten mit dem duftenden Jasmin, dem blauen Rittersporen, den süßen Nachtsvioletten, daneben das kleine, weiße Fischerhäuschen mit den rings ausgespannten Reben! Geschäftig wollten und plätschten die Klettererwogen auf den hartgeglagerten Strauch, geheimnißvoll murmelnd, als wüßten sie von ihrer Unendlichkeit Vieles zu er-zählen... von den Schönen in ihren Tiefen, von den vorrollenpalästen von Algen herab und von dem kleinen Menschengeschlecht auf dem Erdenraum... von Arbeiten und Mühen, von Liebe und Haß,ummer und Noth... wie mancher müde Herz in ihren weichen Armen Ruhe und Vergessenheit gefunden nach des Lebens hartem Strah und wie verzweifelt manche mit ihnen gerungen, die sich nicht gefangen geben und nicht zur ewigen Ruhe bringen lassen wollten! Ach, du ewiges Meer!

Wie klein ist die Scholle Sand, worauf das kleine Menschengebüde steht, und wie viel Herzleid, Liebe und Lust, Thränen und Schmerz umschließt es!

Als in sommerliches Gewand gekleideter Herr näherte sich dem Strande her, dem kleinen Fischerhaus. Gittas Herz stand beinahe still... ihr Auge haßte auf der stillen Erscheinung — Wolfgang! Sie wußte selbst nicht, daß sie ihm entgegenstürzte, daß sie mit selig lächelndem Munde und leuchtenden Augen we ihm stand und er — in seliger Vergessenheit, hatte er sie in der Allgewalt seiner Liebe in die Arme gerissen und an die Brust gedrückt... — — —

In diesem Augenblick war eine dunkle Gestalt um die Gartenede gekommen, sie sagte und starrte in jähem Schreck nach dem Paar, das langsam aneinanderhing, als wollten sie sich nie wieder aus den Armen lassen. Die dunkle Gestalt hob drohend den Arm, als wollte sie die Felder zerhimmeln — aber da gingen sie schon von-einander, nicht weit, nur in geringem Abstand... Der Ausdruck ihrer Gesichter war ein anderer, in Gluth getaucht... sie hielten sich zwar noch an der Hand und gingen langsam in den Garten hinein — aber sie sprachen ruhig miteinander und vernahmen es, sich in die Augen zu sehen.

Der dunkle gekleidete Mann bog die Zweige in der belaudeten Gede zurück und ließ sich auf die Kniee nieder, seine glühenden Augen bohrten sich in die Ge-sichter des jungen Paares drüben am Gartentisch... Wie schön der frische Mann war, der dort auf der Bank saß, schön und vornehm! Aber das Gesicht hatte der Mois, denn dieser war es, schon einmal gesehen...

richtig, in Westfalen — er hatte ganz darauf vergessen, die Ereignisse hatten sich damals überfürt... Er hielt den Athem an und lauschte und lauschte. — — —

„Nicht es nicht, was uns bereimen könnte, Gitta?“ Er zog die Hände von ihrem Antlitz und sie schaute in Wolfgang's ernstes Gesicht, schimmernd in dem frem-den Glanze des tiefsten Jährens... — — —

Sie sahen sich sprachlos an. — Die heiße Lüge des Gefühls wehte... sie bogen sich gegeneinander. Das leicht gekrümmte Männerantlitz berührte die weiche Wange des wüthen Kindes, seine Lippen berührten ihre Stirn — — dann sahen sie zur Erde und waren stumm.

„Es ist der schönste Augenblick, den mir Gott in meinem Leben gegeben, aber hinter der Seligkeit steht ein großer langer Schmerz. Sieht es wirklich nicht, was uns bereimen könnte?“

„Nein,“ sagte sie sehr leise aber fest.

„Es ist ein Moment, ein Blick, in dem zwei Herzen sich begegnen, dann ist es wieder Nacht. Ruht es so sein? Brigitta, was sind unsere Herzen werth? Schauen wir dem ethlichen Mois nicht ein offenes Ge-ständniß? Wollen wir vor ihn treten und ihm sagen: „Gabe Erbarmen mit unserer Liebe!“ Verloren kann diese Klause nicht sein, aber was sie bringen wird? Ich weiß nur eins, Brigitta, wach' wundervoller Sternenhimmel in meinem Herzen ist, so schön, so leuch-tend, glänzend, als hätte ich ihn in Schöpfungen aus-geatmet, so groß, als das Unendliche selbst. — — — Wie arm die menschliche Sprache ist! Ich kann nicht einmal sagen, wie grenzenlos, wie unaussprechlich und wie erwig ich Dich liebe! Kommi', lasse und zu ihm gehen... Dein Großvater weiß Alles, ich habe ihm anvertraut, was meine Seele bedrückt, und er sprach mit von Mois und sagte, es schimmerne künftige Geistes-größe aus seinen Augen — er werde sich innerlich durchbringen, bis er thatenlos vor uns stände... Wir würden ihm kaum vergehen können... So sprach Dein Großvater und die Angst des Todes wich von mir, jedes Wort rollte wie eine Perle jaudhenden Entzückens über mein Herz, wo der Himmel so drückend geneigt, sprang ein blaues, tadendes Gewölbe über die Welt... Man erzählt von einer habchsten Klause der Wäße, die jahrelang parres Kraut war, in einer Nacht bricht sie in Blüten auf, sie erschreut und erschreut in der eigenen Seligkeit. O, Brigitta, als Tu damals Dich weigertest, ich konnte es kaum fassen, — daß Tu den Fischer mit verzogst — da kam der Geist des Trübsaltes, anfangs als ein kleines, weinent-loses Ding, das ich nicht sehen oder nicht werth hielt, mit dem Hauch des Windes, mit einer Handbewegung wegzuschleichen — — aber es wuchs heimlich und end-lich stand es als unangreifbarer Riese, wüthig dunkel zwischen uns... Dein Bild aber folgte überall. Als Dein Großvater die Worte sprach, flog ich zu Dir, die Liebe ist ein schöner Engel, aber oft ein Todes-engel für das glühige, betrogene Herz! Sieh', wenn Tu den Mois liebst, ich wollte nimmermehr Deine Wege kreuzen, ich würde flüchtig zurücktreten, aber so wie die Gode ist, ist es unnatur! Sage, wo ich ihn treffen kann, den Mann, der unser Wohl und Weh-

Verlag und Druck von Langert & Winterlich in Niesna. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesna.

in der Hand hält? Ich will ihm sagen, was zwischen uns waltet, ich will es in aller Demuth thun, damit er nicht eckrüdt wird von dem peinigenden Gedanken, daß ich Deine Liebe besitze. Postentlich wird er höheren Gesichtspunkten zugänglich sein... wüßte ich nur, was ich ihm sagen müßte, um sein Herz zu erweichen! Wenn es nicht anders wird, er Dich liebt, wird er Dich freigeben."

"Ja, er wird mich frei geben, aber nicht für einen Waderen."

"Dann werde ich noch länger in Geduld harren, in seliger Geduld, und sollte ich darüber zum Weise werden. Ich kann ja nicht anders, denn ich betrachte Dich als mein Weib und Du bist es auch. Deine Liebe gehört mir und diese ist es, welche mich bindet. Ich will das wehe, überquellende Herz zur Ruhe bringen, wenn es nicht anders sein kann. Darf ich mit ihm sprechen, Brigitta?"

Er nickte mit dem Kopfe, die heftig quellenden Thränen hinderten sie an der Antwort. Er brütete stundenlang ihre Hand und erstarrte sich dann rasch. Brigitta sah und lauschte seinen sich entfernenden Schritten. Dann sprang sie auf, wusch den Kopf in den Waden und hob ihr Antlitz in lebendem Gebet zum Himmel empor, ihre Hände falteten sich inbrünstig zusammen... Hinter ihr knallte es leise in den Jochen. Alois stand vor ihr. Das Haar hing ihm wie in die bleiche Stirn.

"Bete nicht..." preschte er mühsam hervor. "Bete nicht, kein Wort kann Dir helfen. Du bist mein, ich gebe Dich nicht frei — niemals! Ich habe Alles gehört, was Du mit ihm geredet hast... Er will mich sprechen — mich! Sage ihm, daß er sich in Acht nimmt, damit ich ihn nicht todtschlage, wie einen Hund, den man an die Mauer wirft. Die glühende Wäldheit, von der ich Dir einmal erzählt, kommt über mich... er hat Dein Herz umkrallt, er will Dich vergiften mit seinen süßen, tödtlichsten Koblen... er soll sich gewaltig werfen und sich töten, meinen Weg zu kreuzen — er ist der Dämon meines Lebens, er kriecht wie der Weier an meinem Herzen... aber ich kann ihm vorher den Todesstoß geben... Ich werde ihn aus dem Wege schießen, damit Alles frei ist, und wenn Müstig auf dem Wege nur noch Dämonen und Törnen wachsen, was liegt daran? Sie haben mir, der alte Mann mit dem Silberhaar und Deine Eltern, alles Tödtliche weggeschwatzt, ich sollte Geduld tragen und Weisheit lernen — ich lerne sie mit Mühe und Ueberwindung... inzwischem hat sich der Wolf eingeschlichen und Dein Herz gefressen."

"Halte ein, Alois, und schmeiß nicht... Der Großvater meinte es gut mit Dir, als er Dich zum Schaffen antrieb, aber er meinte, ein Erschaffen des eignen Herzens, eine Bildung dieses Kunststückes, eine Ansammlung und Eigenmachung der gedächsten Gedanken! — So weit bist Du aber noch nicht; wer weiß, ob Du jemals dahin gelangst."

"Die Worte, alle Nebenarten gehen doch dahin hinaus, daß ich entlassen soll, weil Du als Ankelin des Herrherrn eine bessere Partie geworden bist. — Ach, Brigitta, ich fürchte, dahin werde ich niemals kommen, verachte mich deshalb nicht. Feinermüßigen könnte ich viel vollbringen, selbst mein Leben hingeben — weiß Gott, es würde mit Freude geschehen — aber mein armes, geängstigtes Herz klammert sich mit Eisenkraft an Deine Gestalt, ich kann Dich nicht lassen, begreife doch nur, ich kann nicht. Vielleicht, wenn ich eine Mutter gehob, die ich gekannt, die mich geliebt, vielleicht wäre ich selbstloser geworden, aber so — ich habe früher ge-

lernt, mich aufzuwehren gegen Unbill und Uebermut der Menschen... Und jetzt, wo sie mich um mein Lebendglück bringen wollen, da wechere ich mich mit Etwasemut! Ich schlage nieder, was mich verderben will, ja, ich schlage nieder!" Ein Blitz zuckte durch die wenglähenden Augen des Wurschen. "Ich gebe jetzt, warne ihn vor mir... Der Baron und ich dürfen uns nimmer begegnen. Die Erde hat nicht Platz für uns beide —" schrie er aus dem gequälten Herzen heraus.

X.

Mit langsamen, schweren Schritten, wie ein Schlaftraumener, ging Alois nach seiner Hütte im Dorf zurück. Es dauerte eine ganze Weile, bevor er die Thür aufschloß, die Hände zitterten ihm so eigentümlich und über die Augen hingen ihm Horstseifen, ein sonderbares Raß, so heiß ähend und brennend... Er ging in das Hinterzimmer, wo er einen Schrank hatte, in welchem er seine Arbeitsgeräte aufbewahrte. Er öffnete die Thür des Schrankes und sah auf die Sachen, die dort lagen und hingen. Er nahm zuerst einen Hocker heraus und steckte ihn wieder hin, dann nahm er eine Säge, besah sie und hing sie wieder an den Nagel. Dann nahm er eine Axt, wie er sie angewendet beim Jammern oder Ausbessern eines Bootes... er prüfte die scharfe Schneide, nahm sie heraus und schloß die Thür des Schrankes wieder zu. Dann ging er an den Tisch, worauf sein Künzel lag, er packte ihn aus und schob die Hächer alle auf ein Brett, welches zwischen den Flechern angebracht war. Sein Blick fiel dabei in den Kleinen, laum handgroßen Spiegel, der an der Wand hing... Er schrak fast zurück vor dem freundlichen Antlitz, welches ihm daraus entgegenblitzte. — Die bleichen, verzerrten Züge, der umstete Blick... war das wirklich der harmlose Fischer-Mois, wie er vor einigen Stunden in das Dorf gekommen?

Er wuschte mit der Hand den kalten Schweiß von der Stirn, als stände dort das Kindgesicht des Bruders, müdlich eingegraben — — Plötzlich sprang er auf, nahm die Axt auf die Schulter und ging davon. Er ging hinter dem Dorfe, zwischen den Gärten dem Walde zu, wo die Koppel "Meeresküste" stand... Er stieg über die Mauer, die um die Gärten aus losen Steinen gelegt war und ging durch die verkrüppelten Erlensanden und durch die Wacholderbüsche, aber seine Schritte waren nicht mehr langsam und schwer wie vorher, sondern leicht und kasperartig, und so schlich er durch den Schatten der Baumreihen.

Als er bei der kleinen Kirche angekommen war, dessen Thür immer offen stand, blieb er auf dem flachen Stein, der vor der Thür lag. Behen und nahen den Hut ab. Er blickte zurück auf das Dorf, welches weiter unten im Thale lag. Das kleine, weiße Fischerhaus am Strande war leicht zu erkennen und aus dem abendlichen Dunkel, aus dem ersten Tannenschatten des Friedhofes schimmerte wie ein stiller Gruß das weiße Marmorkreuz herüber, dort schlief die andere Brigitta... lange Jahre schon... und auch ihr Herz hatte einst in hoher Freude geschlagen, frohe Träume hatten ihre Brust geschwellt. — Dann aber war der bittere Leidensstich gekommen, sie hatte ihn trinken müssen bis zur Hefe, ihr Herz war darüber gebrochen. — Was war solch trübliches, zerbrechliches Glück eigentlich werth? Der Tod erst hatte ihn, der Kerkern der Armen, die Geflügel gebracht. Der Tod! Wie nahe er und wandhol ist! Wohlgeläufig, der fremde Mann, der ihm das Herz seiner Braut gestohlen, ahnte sicher nicht, daß der Tod auf ihn harrte!

Mois sprach unheimlich laut, so daß es in dem offenen Kirchlein gellte und wiederklang. "Einem von uns oder beide!" murmelte er mit schredlichem Ausdruck. Namenlose Wäldheit zuckte über seine Züge. Dann ging er hinein, den Hut in der einen, die Axt in der anderen Hand tragend. Er lehnte sie in eine Kauererde neben dem Weißwasserbecken. Hierauf ging er bis zum Hochaltar vor und kniete an der Stufe des Hochaltars, auf welchem sich die schmerzhafteste Muttergottes befand, nieder. Er legte den Hut neben sich, faltete die Hände und betete. Er betete sehr lange, dann nahm er seine Axt aus der Erde, legte sie auf die Schulter, trat aus der Kirche und setzte den Hut auf. Er ging jetzt durch den düstern, dunkelnden Wald, an starken Eidenmen vorüber, die eine rauhe Hinde hatten und von deren verbortren Ästen die grünen Niren des Mooses hingen. Er ging an großen Steinen vorüber, die mit einer weichen Hülle bedeckt waren, auf der zarte Häden und senkliche Blüthchen wuchsen. Endlich ließ er sich unter einer großen Tanne nieder. Der Abend war schon heringebrochen. Alois sah mit seinen Augen in das Dunkel und in die Dämmerung... Die Wälder und der Boden waren nicht mehr zu unterscheiden — es war nur eine einzige Finsterniß, in der Alles still war. Alois sah mit dem Rücken an dem Stamme und schlammerte, und so sah er und schlief in halber Bewußtlosigkeit viele Stunden. Da weckte ihn ein furchtbares Getöse auf — — das Meer grollte!

Welcher Fische kennt nicht die furchtbare Bedeutung dieses brausenden Donneres?

Sehe den Armen, die jetzt auf dem Wasser sind! Alois sprang auf und lief in eine Richtung des Waldes, wo er einen Ausblick auf das Meer hatte. Der Morgen war schon weit vorgeschritten, wie er so gleich merkte, ein langer Schlaf hatte ihn erquickt und seine matten Lebensgeister angefrischt. Die dumpfe Bestäubung wich von seinem Haupte angezogen der hohen Wellen, die trachend gegen den Strand schlugen, Alles überschwellend und mit sich reißend, was in ihren Bereich gelangte.

Wie ein wüster, verworrener Traum erschien ihm der gestrige Tag... Wo befand er sich eigentlich und warum hatte er sich hier verfangen mit der scharfgelassenen Axt? Ach! Der Baron — ihn wollte er hier auslauern... von hier konnte er den Strand in weiter Entfernung überblicken... und hier mußte er vorüber, wollte er nach dem Fischerhäuschen gehen. — Seine Augen glitten über die unermessliche Fläche der Ofler, über die wellenden Bogen und die in weiter Ferne aufstauenden weißen Wimpel der draußen liegenden großen Schiffe. Aber was waren das für felsige dunkle Punkte auf den hohen Wellenbergen? Gott im Himmel, das waren zwei Fischerboote!

Die Bohrwichtigen waren trotz des unruhigen Wetters wohl in der Nacht hinausgefahren, auf glühigen Fischfang hoffend... jetzt hatte sie der Sturm überroft... Gott hehe ihnen bei, sie kommen nicht wieder heim." Alois preschte den Schaß seiner Axt fest an die Wange und starrte duster hinüber, wo in zwei Kuffschalen einige Männer verzweifelt mit den Wellen rangen. Und nun sah er aus dem weißen Häuchen am Strande einige Gestalten eilen, dem Meere zu, und richtig, da fehlten die Boote, der alte Heise befand sich unter den Todgeweihten!

Ach, Gottes Vater! Der alte Fischer, der ihn, als er noch ein Knabe, unterwiesen in dem schweren Seemannsberuf...

Alois wachte selbst nicht, daß er den Abhang hinabstürzte in jaulender Gewandtheit... er lief wie

ein Verfolgter, wie ein von Furien Gehehrt! Als er endlich den Strand erreichte, waren die Jnsassen des ganzen Dorfes dort versammelt, die in bangem Schweigen dem furchtbaren Schauspiel zuschauten... Aus den Gruppen weinender Frauen tauchte Frau Heise und Gitta hervor, die wehklagend die Hände rangen und starren Auges auf die winzigen Punkte draußen im Meere schauten.

Mit einem Satz war Alois bei den Frauen. "Ist der Vater draußen?" fragte er heiseren Tones. Sie schauten ihn an und sahen den dunklen, räthselhaften Ausdruck in seinen Augen...

"Er ist mit dem Nachbar Rillas heute ganz früh, bald nach Mitternacht, hinausgefahren."

"Und in dem anderen Boot?"

"Darin ist der alte Meyer mit seinem Sohn."

"Ach, Alois, wenn Du dabei gewesen, vielleicht hättest Du ihn gerettet..." sagte Frau Heise.

"Ich hole ihn auch jetzt heim. — Ein Boot, schnell!"

Die Axt flog auf den nassen Strand. Alois zog den Rock aus und warf die Stiefel von seinen Füßen.

"Du kannst nicht hinaus, lasse es mit dem guten Willen bewenden, es ist der sichere Tod, der Dich erwartet... Du wärdest bei dem hohen Seegang die Kuderen nicht einmal erreichen," mahnten die alten bewonnenen Fischer des Dorfes.

"Ich muß hin, helfe mir das Boot flott machen —"

Dreißig Hände halfen bereitwillig das Boot aufrichten und die Kuder einlegen. Man eilte und brachte noch Anderes herbei, und dann rebete man in Alois hinein, nicht zu sähen, was er sein junges Leben nutzlos opfern wolle?

Er hörte die Worte kaum, so sehr war er mit dem Eoot beschäftigt. Aber als ein alter, ergauter Fischer ihm die schwere Hand auf die Schulter legte und sprach: "Es ist ein heller Wahnsinn, daß Du Dein Leben wagen willst, Du kannst nichts helfen, nur Gott allein", da schüttelte er die warnende Hand von seiner Köpfe und ergriff das Ruder.

"Ist Keiner hier, der mitfährt?" rief er mit Unwissenheit; es war nicht leicht, sich bei dem Brüllen der Wogen verständlich zu machen.

Niemand meldete sich, Alles wich zurück... Eheu jogen sich die jungen Männer in den Hintergrund... Einige wagten eine Entgegnung, man sprach von Verpflichtungen gegen seine Familie... oder man rebete davon, daß man Vater, Ernährer seiner Eltern und seiner Kinder sei! Auch hob man die Unsichtbarkeit des Unternehmens hervor und den sicheren Tod, dem man entgegenging.

Als sich das Stimmengetöse etwas gelegt, zog ein verächtlicher Zug um die Lippen des jungen Fischers.

Keiner wagte sein Leben für die Gefährten auf hoher See. Die Gefahr war zu groß und die Aussicht gleich Null.

"Aho Niemand?" rief er noch einmal mit herbem Spott.

"Höre auf mich, Alois!" jagte der ergaute Fischer abermals und näherte sich dem Boot, welches bereits unruhig auf den anstürmenden Wellen tanzte. "Höre auf mich, wenn irgend eine Aussicht auf Erfolg besteht, wäre ich der erste, der Dich begleitete, aber so wie es ist —"

"Aho Keiner!" rief Alois ungeduldig, schüttelte den alten Barner von seinen Armen los und rief mit gewaltiger Kraft die Kuder in das Wasser. —

"Hier ist Einer — ich gehe mit," rief eine tiefe, ruhige Stimme, und eiligen Schrittes näherte sich Baron